



Ev.-luth.
St. Martini-
KIRCHENGEMEINDE
MINDEN



Martini LEBEN

Ausgabe 30 | Juni – November 2020 | ST. MARTINI · MINDEN

Gottesdienste? Wozu? ... 4

Sich dem Zeitgeist anpassen? ... 8

Erstes Jubiläum des Hospizes ... 20

Ein Vikar zum Kennenlernen ... 24

Kinderseite ... 27



Liebe Martinas und Martinis,

mein Vater war Archivar, nein eigentlich ist er es immer noch, obwohl er inzwischen 83 ist. Archivar zu sein, ist eine Lebenseinstellung. Zu wissen, dass alles einen Platz hat. Zu wissen, dass es ein System gibt, nach dem man alles einsortiert und wiederfindet. Wie schön ist es doch, alles im Griff zu haben.

Aber so funktioniert das Leben nicht. Dieser Tage sind wir darauf zurückgeworfen: Es steht nicht in unserer Hand.

Nach unserem „echten“ Gemeindebrief zu Ostern halten Sie nun den echten Gemeindebrief in Händen. Viele Facetten unseres Gemeindelebens zeigen sich darin. Neue Wege wurden eingeschlagen, weil es die Situation erforderte. Alte Wege werden weiterverfolgt, ohne zu wissen, ob sie auf gleichem Pfad zum Ziel führen. Von Zielen, die es gab – Konzerte, Großveranstaltungen –, musste man sich verabschieden oder ihr Erreichen verschieben.

Den letzten Gemeindebrief hatten wir allen Mitgliedern unserer Gemeinde ins Haus geschickt. Das können wir nicht immer leisten. Daher versenden wir ihn weiter gerne an Sie – gegen einen Beitrag von 10,00 Euro –, wenn Sie sich im Gemeindebüro melden. Einige haben dies schon getan. Nehmen Sie gerne aus den Kirchen weitere Exemplare mit und verteilen Sie sie an Nachbar*innen und Freund*innen.

Nun wünsche ich Ihnen begeisterte Lektüre!

Ralf Brandhorst

Zuversicht - trotz allem!

Nicht nur in Zeiten des Corona-Virus ist es ziemlich schwierig, den Kopf über Wasser zu halten und den Boden unter den Füßen zu bewahren und nicht zum Pessimisten zu werden. Alles scheint auf den Kopf gestellt. Solide geglaubte Firmen geraten plötzlich in schwieriges wirtschaftliches Fahrwasser. Abstand wird ein Ausdruck von besonderer Nähe, Wertschätzung und Respekt. Persönliche Gemeinschaft und direktes Gespräch fehlen uns. Andererseits müssen Familien ungewohnt viel Zeit miteinander verbringen, und das seit Wochen.

Das bringt Aufregung und Stress mit sich. Viele sind beunruhigt, ängstlich und wir müssen uns davor hüten, eine pessimistische Sicht auf das Leben zu entwickeln. Wer nicht gegensteuert, kann leicht in einen Strudel der sich selbst erfüllenden negativen Erwartungen geraten. Bald glauben wir, dass das Leben es schlecht mit uns meint. Können wir gegensteuern? Wie können wir Zuversicht in düsteren Momenten entwickeln? Zuversicht ist kein realitätsferner, bedingungsloser Optimismus, dass sich alles in unserem Sinne und zu 100% nach unseren Vorstellungen entwickelt.

„ Je ungünstiger die Situation ist, in der wir unsere Hoffnung bewahren, desto tiefer ist diese Hoffnung. Hoffnung ist eben nicht Optimismus. Es ist nicht die Überzeugung, dass etwas gut ausgeht. Sondern Hoffnung ist die Gewissheit, dass etwas Sinn hat, ohne Rücksicht darauf, wie es ausgeht.“

(Vaclav Havel, Dramatiker, Menschenrechtler und erster Staatspräsident der Tschechischen Republik)

In der Zuversicht schwingt neben Dur zwar immer etwas Moll mit. Zuversicht bedeutet, Hoffnung zu haben, selbst dann, wenn die Dinge sich nicht nach unseren Wünschen entwickeln. Hier hören wir das Moll der Zuversicht. Aber wir können in der Zuversicht vor allem Dur hören, weil sie uns Spielräume schafft und wir Ruheinseln finden können. Wie kann das gelingen?

Für uns Christen ist Zuversicht bei Gott zu finden. Davon ist auch der Dichter David überzeugt. Wie hätte er in unserer Zeit seinen 62. Psalm gedichtet:

Nur bei Gott schweigt meine Seele still. Von ihm kommt Hilfe, die ich nötig habe! Nur er ist mein Fels und meine Rettung – meine feste Burg, sodass ich nicht wanke.

Wie lange soll das alles hier noch dauern? Seht ihr nicht ein, dass ihr keinen Erfolg damit haben werdet mit Eurem Zerstörungswahn? Selbst wenn ihr euch noch so anstrengt und glaubt, bald müsste alles wie ein Kartenhaus zusammenfallen, es wird nicht gelingen.

Glaubt ihr wirklich, ihr könnt mich hinabziehen in den tiefen Strudel des Pessimismus mit Lügen und falschen Wahrheiten?

Nur bei Gott schweigt meine Seele still. Von ihm kommt Hilfe, die ich nötig habe! Nur er ist mein Fels und meine Rettung – meine feste Burg, sodass ich nicht wanke. Auf Gott gründet sich meine Freiheit und Würde. Mein starker Fels! Bei Gott ist meine Zuflucht.



Davids Lage war dramatisch. Er wurde hart bedrängt und mit falschen Versprechungen gelockt. Verzweifelt wirken seine Fragen, als wolle er sich selber Mut machen. Wie mit einem Rettungsring umrahmt er in seinem Lied die schwierige Situation mit einem Refrain, mit starken Bildern vom retten- den Felsen und erholsamer Stille – mitten im Lebenssturm.

Der Liederdichter David könnte in Corona-Zeiten Orientierung geben. Wir wechseln die Perspektive und vertrauen darauf, dass wir wohltuende Stille und rettenden Boden unter den Füßen finden werden. Es mag dauern, es kann unsere Geduld bis zum Äußersten strapazieren. Wir können kurz vor dem Aufgeben sein. Vielleicht hilft uns dann eine Strophe aus einem Kirchenliedklassiker (EG 369) über diese Zeit:

*Sing, bet und geh auf Gottes Wegen,
verrichtet das Deine nur getreu
und trau des Himmels reichem Segen,
so wird er bei dir werden neu;
denn welcher seine Zuversicht
auf Gott setzt, den verlässt er nicht.*
(Georg Neumark)

Gott schützt und unterstützt. Im Vertrauen darauf können wir unseren Leben nachgehen und neue Fülle darin entdecken. Gott verlässt uns nicht. Zuversicht – sie trotz allem!

Helga Trölenberg & Ulrich Klink, Gemeindeberater der EKvW

Ade, Sonntagsgottesdienst?

Die evangelische Kirche empfiehlt, über den Fortbestand des Gottesdienstes am Sonntagmorgen nachzudenken. Warum das richtig ist – und was man dabei unbedingt beachten muss

Von Gerd-Matthias Hoeffchen

Sonntagvormittag. Gottesdienst. Die Menschen sitzen beisammen, rund eine Stunde lang. Etwa ein Drittel der Zeit lauschen sie der Predigt. Sie singen die vertrauten Lieder, sprechen die vertrauten Gebete, geben einander ein Zeichen des Friedens. Und am Ende der Pfarrerin oder dem Pfarrer zum Abschied die Hand.

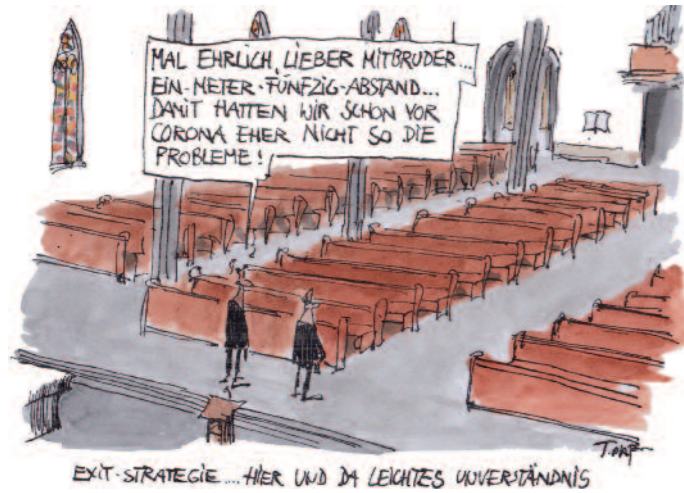
Etwa 30 bis 40 Menschen dürften es im Durchschnitt sein, die zum Sonntagsgottesdienst zusammenkommen. Mal mehr. Mal weniger. Die Frage, die sich die Evangelische Kirche in Deutschland (EKD) stellt: Lohnt dafür der Aufwand? Zeit, Geld, Personal?

In einer neuen Studie empfiehlt sie ihren Gemeinden, „vielerorts engagierter und ergebnisoffener“ über den Fortbestand des regelmäßigen Sonntagsgottesdienstes zu diskutieren. Tatsächlich dümpelt der Gottesdienst oft vor sich hin – trotz allen Engagements, das an vielen Orten anzutreffen ist. Jeder prüfe sich selbst: Gehe ich zum Gottesdienst? Drei von 100 Gemeindegliedern, sagt der Taschenrechner, mehr sind es nicht, die am Sonntag den Weg in die Kirche finden.

Woran liegt das? Sicherlich auch am Termin: Der Sonntagvormittag ist vielen heilig – allerdings als Zeit zur freien Verfügung. Ausschlafen. Spät frühstücken. Sich mit Freunden treffen. Ausflug machen – da hat der Gottesdienst offenbar nicht den Hauch einer Chance.

Und wenn die Leute dann doch mal kommen?

Zur Taufe, Trauung oder Konfirmation? Das allerbeste, was man dann zu hören bekommen kann: Ach, war ja gar nicht so langweilig. Und manchmal, ja manchmal sind die Menschen sogar begeistert. Aber: Kommen sie deshalb wieder? Der Autor dieser Zeilen versucht seit Jahrzehnten daran mit-zuwirken, dass Gottesdienste nicht nur inhaltlich korrekt, sondern auch flott und ansprechend sind. Die Lehre aus einem halben Jahrhundert intensiver Erfahrung: So gut kann man einen Gottesdienst gar nicht gestalten, dass allein er die Menschen in die Kirche bringt. Zumal am Sonntagmorgen und dann noch auf Dauer.



Wie also mit dem Gottesdienst umgehen?

Das ist eine gewaltige Herausforderung. Zu groß für die einzelne Gemeinde. Zu groß für eine Landeskirche. Hier, an dieser Stelle, muss die EKD weitermachen. Und nicht den Gemeinden sagen: Entscheidet ihr mal selbst.

Den Gottesdienst neu denken.

In Form, Termin, Anlass. An manchen Stellen vielleicht auch als „Hauptgottesdienst“ bestehen lassen. Auch mal abspecken und dafür eine andere Veranstaltung am Samstag oder Sonntagabend, die anders ist, aber auch Gottesdienst. Dazu die Stellung in der Gesamtstrategie einer Gemeinde – die Studie war ein Startschuss. Jetzt muss es weitergehen.

aus: UK - Die Zeitung mit der Guten Nachricht



Foto: Heiko Preller

Was aber bringt die Menschen in die Kirche?

Eine These: Das Leben in der Gemeinde. Das, was die Gemeindeglieder gemeinsam machen. Unternehmen. Veranstalten. Und davon ist der Gottesdienst nur ein kleiner Teil. Es geht also nicht nur darum, den Gottesdienst attraktiv zu gestalten. Sondern auch um seine Stellung in der Gesamtstrategie einer Gemeinde.

Gottesdienste? Wozu?

„Gottesdienste? Wozu? Funktioniert Glauben ohne Tempel nicht?“ So lautete Mitte April mitten in der Corona-Krise ein Kommentar bei Tagesschau.de zur Meldung, dass die Kirchen ab Anfang Mai wieder Gottesdienste abhalten dürfen.

Der Schreiber brachte mit seiner Frage die Sache auf den Punkt: Wozu feiern wir eigentlich Gottesdienst? Was soll diese für viele Menschen fremd, langweilig und verstaubt anmutende Zeremonie, die sie kaum noch verstehen und die meistens am Sonntagvormittag stattfinden muss? **Ist es angesichts der geringen Besucherzahlen auch in der Martini-Gemeinde nicht richtig, ein großes Fragezeichen zu machen?** Weihnachten, Konfirmation oder andere außergewöhnliche Ereignisse sind die Ausnahme! Besuchen Sie mal den Gottesdienst am 9. Sonntag nach Trinitatis (in diesem Jahr am 9.8.2020) und zählen Sie nach, wie viele Menschen sich in der Martinikirche und in der Erlöserkirche befinden. Da ist doch nichts los!

Der Chefredakteur der Wochenzeitung „Unsere Kirche“, der uns auf eine Studie der EKD hinweist (siehe Seite 3), hat meiner Meinung nach recht, dass es nicht nur um die Gestaltung geht, sondern auch um die Bedeutung des Gottesdienstes im gesamten Erscheinungsbild einer Gemeinde.

Wo steht der Gottesdienst in der Strategie unserer Gemeinde? Darum meine Frage: Wo steht der Gottesdienst in der Strategie unserer Gemeinde? Der erste Schritt: Feststellen, wo man steht. Fragen, woher der Gottesdienst stammt, welcher inneren Logik und Zielrichtung er folgt. Also zurück zu den Wurzeln mit vielleicht überraschenden Perspektiven auf das Thema Gottesdienst.

„Wir feiern diesen Gottesdienst im Namen des Vaters, des Sohnes und des Heiligen Geistes.“ So beginnt der Wortteil eines Gottesdienstes, unabhängig davon, was dann folgt. Warum feiern wir eigentlich Gottesdienst?

Feiern ist das Gegenteil von Arbeiten.

Unser Arbeiten ist zweckbestimmt und haftet am Nutzen. Ich erarbeite mir ein Ergebnis, ich arbeite für ein Gehalt, ich arbeite für ein Lob, ich arbeite am Erfolg. Ohne Fleiß kein Preis, sagt der Volksmund. Damit wird der Sinn von Arbeit in die Zukunft verschoben.

Feiern hingegen verfolgt keinen Zweck, der auf Zukunft ausgerichtet ist. Feiern findet im Hier und Jetzt statt, mitten im Leben, in der Gegenwart. Das Feiern eines Gottesdienstes kann das Gegengewicht zu unseren sonstigen Tätigkeiten sein. Wir können kommen, einfach da sein und loslegen mit dem Feiern. Übrigens: Dass unsere Gottesdienste meist am Sonntag sind, erinnert an das Ostergeschehen. Der Sonntag, an dem wir feiern, erinnert uns an den Tag, an dem Jesus auferstanden ist. Es ist der erste (!) Tag der Woche. Leben, Helligkeit und das Licht der Sonne sind mit diesem Ereignis verbunden, darum heißt der Sonntag Sonn(en)tag.

So betrachtet kann Gottesdienst an einem Sonntag tatsächlich ein Kontrastprogramm zum alltäglichen Mühen und Arbeiten der anderen Wochentage sein.

So wird das Feiern eines Gottesdienstes das Gegengewicht zum Alltag. Wenn da nicht dieser langweilige, unverständliche Ablauf wäre, genannt Liturgie. Ältere Menschen erzählen, dass sie den immer wiederkehrenden Ablauf tröstlich und hilfreich finden. Eltern und Großeltern müssen immer wieder bestimmte Dinge mit ihren Kindern oder Enkeln wiederholen. Auch Kinder lieben Wiederholungen. **In diesem Sinne bieten Riten Sicherheit und Orientierung.**

Die Wiederkehr des Gleichen im Gottesdienst soll erinnern an die Wiederkehr der Jahres- und der Tageszeiten, an den ewigen Kreislauf der Natur.

Manche schätzen auch die Liturgie als Wiedererkennungsmerkmal, wenn sie an einem anderen Ort oder in einer anderen Gemeinde einen Gottesdienst besuchen. Sie sorgt also für genau das Gemeinschaftsgefühl, das wir haben möchten, wenn wir an anderen Orten

Die Martini-gemeinde feiert zumeist die Gottesdienstform der Messe. Gottesdienste erleben. Die Liturgie sorgt auch für eine christliche Identität, die nicht an eine bestimmte Gemeinde gebunden ist. Liturgie schafft Ökumene. Sie öffnet für die weltweite Kirche. Woher kommt das? Es liegt an der Entstehungsgeschichte unseres Gottesdienstes. Grundsätzlich gibt es zwei Formen des Gottesdienstes:

Zum einen die Feier eines gesungenen Gottesdienstes, einer Messe, deren Musik aus der Gregorianik kommt. Zum anderen der Predigtgottesdienst, in dem das gesprochene Wort die Hauptrolle spielt. Gesungen wird dort auch, allerdings Kirchenlieder. Predigtgottesdienste finden Sie z.B. in der reformierten Gemeinde in Minden.

Beten, lachen

Dass immer alles so verdammt ernst sein muss!
Wär Lachen nicht Arznei?
Warum wird in Gottesdiensten so selten gelacht?
Gut: zur Zeit gibt's in der Welt wenig zu lachen.
Und ich, du weißt es, bin nun mal kein lustiger Vogel.
Aber das Lachen und Tanzen der Armen in Südeuropa
und in der Dritten Welt geschämt uns.
Lachend, tanzend beten?
Fast undenkbar für uns.
Schon wenn jemand beim Beten kichert, halten wir's
für Gotteslästerung, werfen böse Blicke.
Du aber, was hältst du davon?
Muss alles immer so seriös, so furchtbar ernst sein?
Beten, lachen!
Mach's möglich.

Kurt Marti, schweizerischer Pfarrer, Schriftsteller und Lyriker (1921 – 2017)

Ursprünglich kommt die Messe aus dem jüdischen Gottesdienst in der Synagoge. Es wird vermutet, dass die spätere christliche Gregorianik auf die liturgischen Melodien des synagogalen Gottesdienstes im Judentum zurückgeht. Das Wort „Messe“ entstand aus dem lateinischen Satz „Ite, missa est“ – „Geht, Ihr seid gesandt“. Die Messe verbindet uns durch ihre Liturgie mit den meisten christlichen Kirchen. Besuchen Sie einmal eine Messe im Dom und Sie werden sich zurechtfinden. Es gibt nur wenige Unterschiede zum Gottesdienstablauf in der Martinigemeinde.

Die Grundform unseres Gottesdienstes folgt im Wesentlichen der Emmausgeschichte und ist verbunden mit vier grundlegenden menschlichen Erfahrungen. Die Tabelle zeigt die vier Grundschritte anschaulich dar:

Schritt	EMMAUSGESCHICHTE	GOTTESDIENST	Menschliche Erfahrungen
1.	AUFBRUCH <i>Die Jünger machen sich auf den Weg</i>	ERÖFFNUNG UND ANRUFUNG <i>Glockengeläut, Musik, Begrüßung bis Kyrie, Gloria, Kollektengebet</i>	Sich sammeln
2.	MEDITATION <i>Jünger lassen sich von Jesus auf dem Weg nach Emmaus die Schrift auslegen</i>	VERKÜNDIGUNG UND BEKENNTNIS <i>Lesungen, Predigt, Gesang, Glaubensbekenntnis, Abkündigungen, Fürbitten</i>	Orientierung finden
3.	STABILISATION UND GEMEINSCHAFT <i>Jesus teilt mit den Jüngern Brot und Wein</i>	ABENDMAHLSFEIER <i>Sanctus, Benedictus, Agnus Dei, Friedensgruß, Austeilung, Danksagung</i>	Gemeinschaft erfahren
4.	MOTIVATION <i>Jünger eilen sofort zurück, um den anderen zu berichten</i>	SENDUNG <i>Segen, Musik</i>	Sich senden lassen

Gottesdienst-TÜV
Prüfen Sie im nächsten Gottesdienst, den Sie besuchen, ob Sie die vier Grundschritte im Gottesdienstablauf erkennen. Sie werden Abschnitte der Geschichte von Emmaus wiederentdecken! Spüren Sie bei sich nach, welche Erfahrungen Sie in jedem Schritt machen. Wie äußern sich diese Erfahrungen bei Ihnen?

Martin Luther verstand den Gottesdienst als „Gottes Dienst an uns Menschen“. Er kritisierte stark die Abendmahlsauffassung seiner Zeit, die sich in der Messe niederschlug. Ablauf und Sinn waren für die Besucher nicht mehr nachvollziehbar, zumal die Messen auf Latein gehalten wurden. Die Messe war zu einer magischen Handlung geworden, einem Hokuspokus. Das Wort entstand übrigens aus dem oft unverständlich gemurmelten lateinischen Satz „hoc est corpus meum“ d.h. „dies ist mein Leib“, einem Teil der Einsetzungsworte zum Abendmahl.

Für Luther sollte der Mess-Gottesdienst nicht abgeschafft, sondern reformiert werden. Er kritisierte nicht den Ablauf einer Messe an sich. Aber Luther machte die verstehbare Predigt zum unverzichtbaren Bestandteil des Gottesdienstes. Die Verkündigung des Wortes Gottes wurde dadurch stark betont.

Gottesdienstordnungen sollen zur Förderung des Glaubens und der Liebe dienen.

Wo sie das nicht taten, sollten sie abgeschafft werden oder geändert werden. Heute gibt es viele verschiedene Gottesdienstformen und -abläufe, die meistens auch noch lokal angepasst sind.

Mit Luther wurde die Messe in deutscher Sprache eingeführt, die sogenannte Deutsche Messe. 1526 hat Luther sie in einer seiner Schriften beschrieben. Bald können wir also 500 Jahre Gottesdienst in deutscher Sprache feiern. Die Messe soll „eine öffentliche Reizung zum Glauben und zum Christentum“ sein. Der Gottesdienst soll werben um die Menschen und vom Dienst Gottes an den Menschen erzählen.

Heute können uns Zweifel kommen, ob unsere Gottesdienste als Werbung für den Glauben und zum Christentum geeignet sind.

„Funktioniert Glauben ohne Tempel nicht?“ fragte der Leser der Tagesschau-Nachricht. Für Christen gibt es keine prinzipielle Bindung an einen bestimmten Ort, wie z.B. einen Tempel oder ein anderes Gebäude. Die ersten Christen waren Juden und haben selbstverständlich an den Gottesdiensten in den Tempeln und Synagogen teilgenommen. Aber sie trafen sich ebenso selbstverständlich reihum in ihren Häusern. Erst die Ablösung vom Judentum und die zunehmende Verfolgung von Christen führten dazu, dass Gottesdienste im Geheimen stattfanden. Spätestens mit der sog. konstantinischen Wende im Jahre 321, als das Christentum vom römischen Kaiser Konstantin zur Staatsreligion erhoben wurde, kamen die Kirchen wieder an die Oberfläche und gestalteten Gebäude, die wir heute noch ehrfürchtig bestaunen.

Diese Gebäude mit Menschen füllen, Gottes Dienst am Menschen feiern und für viele „eine öffentliche Reizung zum Glauben und zum Christentum“ sein, das liegt in unserer Hand, in der Hand einer Gemeinde und an Ihnen als Gottesdienstbesucher und Gottesdienstbesucherin. Treffen wir uns am 9. Sonntag nach Trinitatis zum Gottesdienst-TÜV in einem Gottesdienst der Martinigemeinde? Ich werde da sein.

Helga Trölenberg

Lesenswerte Literatur zum Thema Gottesdienst und vielen anderen Themen rund um Kirchenmusikgeschichte, Geschichte des Kirchenliedes oder Liturgik: Bauer, Siegfried (Hrsg.): Probieren und studieren – Lehrbuch zur Grundausbildung in der Evangelischen Kirchenmusik; Edition 9024, 2. Auflage 1998



Religion für Einsteiger

Hat das Leiden einen Sinn?

Besonders biblisch oder christlich ist diese Vorstellung jedenfalls nicht: dass Krankheit und Schmerzen gerechte göttliche Strafen für persönliches Fehlverhalten seien. Schon Menschen der Bibel hielten diese Vorstellung für naiv. Der fromme Hiob aus dem Alten Testament, der alles verlor Wohlstand, Familie, Gesundheit, durchschaute die hohlen Phrasen derer, die ihm eine Mitschuld an seinem Elend andichten wollten.

Leid ist keine Strafe für begangenes Unrecht, wusste auch Prediger Salomo (7,15f.): „Da ist ein Gerechter, der geht zugrunde in seiner Gerechtigkeit“, schrieb er, „und da ist ein Gottloser, der lebt lange in seiner Bosheit.“ Jesus von Nazareth legte nach: „Gott lässt seine Sonne aufgehen über Böse und Gute und lässt regnen über Gerechte und Ungerechte“ (Matthäus 5,45).

Nein, das Leiden hat keinen tieferen Sinn. Laut Bibel ist die Schöpfung eigentlich „gut“ (1. Mose 1,31), das Elend kommt erst mit dem Sündenfall. Es ist Teil einer aus dem Ruder gelaufenen Welt und lastet wie ein Fluch auf der Menschheit. Seit dem Sündenfall, so die Bibel, bebaut und bewahrt der Mensch nicht bloß die Schöpfung. Er isst sein Brot „im Schweiß seines Angesichts“, und die Frau muss „unter Mühen

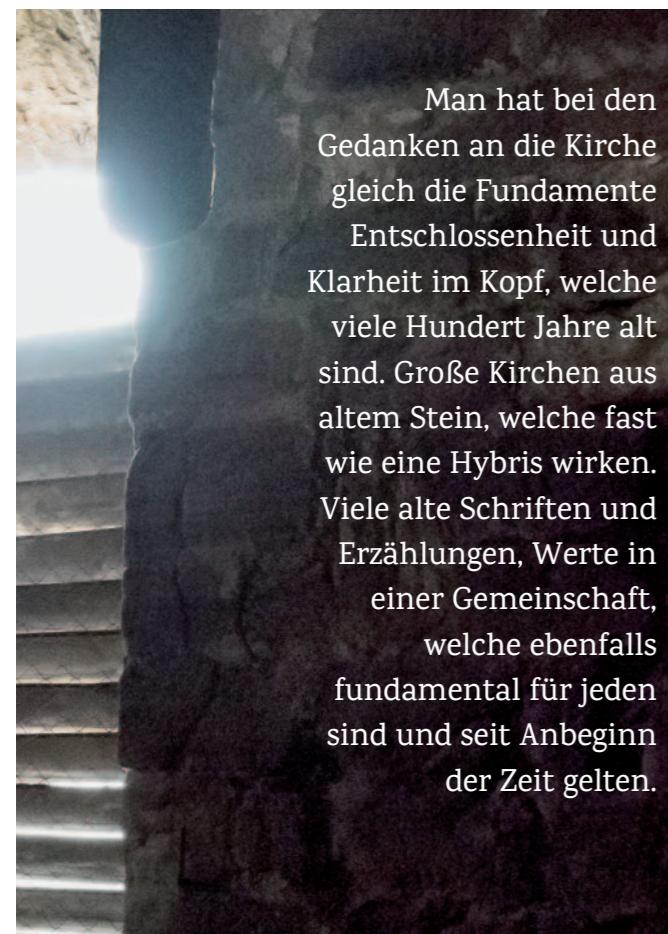
gebären“ (1. Mose 3,16-19). Gegen diesen ständigen Notstand muss sich der Mensch mit all seinem Wissen und Können zur Wehr setzen allein schon aus Mitgefühl für den leidenden Nächsten. Lässt sich dem unverschuldeten Leid, dem reinen Schicksalsschlag, ein Sinn abgewinnen? Nein, nicht einmal das. Aber so viel steht fest: Wer weiß, wofür er leidet, kann Kräfte mobilisieren. Als „Nachahmer“ Jesu sah sich Ignatius, Bischof von Antiochien, um das Jahr 109 nach Christus. Soldaten führten ihn nach Rom ab, Ignatius wusste, man werde ihn dort den Löwen zum Fraß vorwerfen. Doch er erkannte einen

Sinn darin, den bevorstehenden Qualen mit Tapferkeit zu begegnen. Spätere Generationen verehrten Märtyrer wie Bischof Ignatius über alle Maßen. Sie beschrieben ihre Qualen, malten ihre Wunden nach und suhlten sich in ihrem Elend. Doch Schmerzverherrlichung ist unchristlich. Ignatius hatte keine Lust an den Qualen. Er wollte aber nicht widerrufen, er wollte seine Überzeugungen nicht verraten. Auch er fürchtete den Schmerz.

Burkhard Weitz Aus: „chrismon“, das evangelische Monatsmagazin der evangelischen Kirche. www.chrismon.de

Sich dem Zeitgeist anpassen? EIN SCHÜLERAUFSATZ

Fulbert Steffensky schreibt: „In der Kirche fühle ich mich nicht zu Hause, so klagen viele Christen. So klagen die Alten, die die Lieder, die Gebete und die Gesten ihrer Kindheit dort nicht mehr finden. So klagen die Jungen, die ihre eigene Sprache und ihre eignen Lieder dort nicht finden.“



Man hat bei den Gedanken an die Kirche gleich die Fundamente Entschlossenheit und Klarheit im Kopf, welche viele Hundert Jahre alt sind. Große Kirchen aus altem Stein, welche fast wie eine Hybris wirken. Viele alte Schriften und Erzählungen, Werte in einer Gemeinschaft, welche ebenfalls fundamental für jeden sind und seit Anbeginn der Zeit gelten.

Aber auch Kapitel wie Hexenverbrennung und der Ablasshandel. Kirche wirkt fast schon wie die Epoche der Romantik, irgendwie alt und mystisch. Und das ist sie nun wirklich, Kirche vertritt, Kirche steht und stand immer für etwas. Kirche hat alte Prinzipien und Normen und ist dahingehend in einer sehr schnellen Welt, zwischen Nachrichten und Digitalisierung mit immer höherer Kadenz, wie ein Stoppschild. Und sie ist sogar noch mehr: Sie ist erst die Grundlage vieler Menschen für all ihre Handlungen.

Wie in Andrea Dantis „Silhouette des Mannes“, der verwurzelt mit der Erde, in Sonnenstrahlen gehüllt, die Arme spreizt, sorgt das Verwurzelte mit der Kirche erst für echte Freiheit. Und das spiegelt sich wider in Tradition und Ordnung, welche oftmals unberührt bleiben soll. Diese Ordnung ist von Generation zu Generation weitergegeben. Man wird also in einen Glauben geboren.

Indem die Kirche bleibt, was sie ist, werden die Grundwerte und Vorstellungen auch unberührt bleiben. Auf der anderen Seite sehen wir das Problem der Abwendung von der Kirche. Auch durch das – von Steffensky beschriebene – Nicht-Identifizieren-Können mit Liedern oder Gebeten. Ich glaube, dies stimmt zum Teil. Gerade bei vielen Jüngeren ist das Image der Kirche doch eher auf die Worte langweilig,

mühselig und nichtssagend zu reduzieren. Allgemein sind die Zahlen derer, die der Kirche beitreten, rückläufig. Offensichtlich ist es also so, dass die fundamentalen Werte der Kirche nicht mehr gut genug für die Bürger zu erkennen sind. Unabhängig davon wird es aber Kirche immer geben, wenn auch unterbewusst.

Denn die Erfahrungen im Kirchemfeld und der kirchlichen Lehre sind rein menschlich: Das Streben nach Hoffnung, Einigkeit und Gemeinsamkeit, nach Regeln handeln zu können und sich nicht in dieser großen Welt verloren zu fühlen.

Und diese Gefühle braucht zweifellos jeder Mensch in seinem Leben. **Die Konsequenz daraus ist, dass die Kirche sich erneuern muss.** Denn wenn die Menschen diese Werte in der Kirche nicht mehr finden, haben sie auch keinen Grund mehr hinzugehen.

Und das Alibi – zur Kirche trotten am 24.12. um 18 Uhr, wenn man ansonsten die anderen 364 Tage im Jahr zuhause bleibt – ist nichts Anderes als entweder ein Muss oder die Ehrfurcht vor dem Verschwinden der eben angesprochenen fundamentalen Werte, wenn man dann doch nicht hingehen würde. Das schlechte Gewissen gleicht sich allerdings nicht mit Alibis aus. Man verliert es erst dann, wenn man die Werte der Kirche mit vertritt und lebt. Wenn sie real werden. Kirche lebt nun mal durch Gemeinschaft, und wir müssen uns klar machen, dass wir diese sind! Deshalb wäre es für die Kirche besser, die Leute mit moderneren Ideen, welche dennoch die gleichbleibenden Werte vermitteln, wieder mehr für sich zu gewinnen, damit Kirche wieder Spaß macht und ihre Aufgaben wieder mehr wahrnimmt.

Dieses Unterfangen ist sicherlich eine Gratwanderung, muss aber vollzogen werden. Denn nicht die Grundbedürfnisse der Menschen ändern sich, sondern nur die Zeit in der wir leben.

Liebe Gemeinde,

das wird kein normaler Artikel über die Kirchenmusik. Dieser Text wird wohl genauso ungewöhnlich wie die gesamte Situation für uns alle ist. Ich kann Ihnen keine musikalischen Auftritte in Gottesdienst, Musik zur Marktzeit, Offenem Singen oder Konzert anpreisen. Ich kann Ihnen (fast) keinen verbindlichen Termin nennen ...



Ja, dieses „Live Beiern“ ist zur Zeit die einzige Möglichkeit, mit der ich Ihnen meine Musik direkt und ohne Konserve präsentieren kann.

Was tut ein Kantor denn jetzt in der Corona-Zeit?

Unser Kirchenkreis hat sinnvoller Weise Internet-Gottesdienste eingerichtet, bei denen ich an zweien beteiligt war, denn die Internetgottesdienste werden reihum von den verschiedenen Gemeinden des Kirchenkreises gestaltet, auch wenn sie alle in Martini gedreht werden.

Zum Osterfest haben wir immerhin von unserem traditionellen Beiern, dem Melodiespielen von Hand auf unseren Glocken, auch ein Video drehen können. Damit dieses Video pünktlich am Ostersonntag im Netz abzurufen war, haben wir es am Gründonnerstag aufgenommen und während des eigentlichen Osterbeierns freigeschaltet (s. QR-Code nächste Seite). Daher ist das Beiern am Pfingstsonntag nach dem Gottesdienst auch der einzige besondere Auftritt, den ich Ihnen hier als Termin ankündigen kann.



Immerhin steht jetzt bei Redaktionsschluss fest, dass wir ab Sonntag Cantate (also dem 10. Mai) wieder Gottesdienste, wenn auch unter strengen Auflagen, abhalten können.

Dass wir gerade an diesem 10. Mai Mozarts Krönungsmesse aufführen wollten, macht schon sehr wehmütig. Aber: aufgeschoben ist auf keinen Fall aufgehoben. Wann auch immer es wieder möglich und erlaubt sein wird, im Gottesdienst chorisch zu singen (vorerst ist nicht einmal Gemeindegang gesundheitlich unbedenklich und daher verboten) – wir werden dann „unsere“ Krönungsmesse aufführen, und ich wünsche mir, dass Sie alle dabei sein werden, um dann die Wiederauferstehung der Kirchenmusik zu erleben!

Bis dahin werden Sie mich des öfteren beim Orgelüben in St. Martini hören können, vor allem aber können Sie Musik hören, die ich für Sie zu unseren Hochfesten ausgesucht habe, die in diesem Jahr ohne Gottesdienste gefeiert werden müssen:

Auf der Internetseite unserer Gemeinde finden Sie sogenannte Playlists zu Ostern, Himmelfahrt und Pfingsten, die Sie nur anzuklicken brauchen. Damit haben Sie Zugang zu vielen Stunden herrlichster Musik extrem unterschiedlicher Art.

Ich habe nämlich mehrere Wochen lang systematisch im unerschöpflichen Viedokanal YouTube nach der besten und abwechslungsreichsten Musik zu diesen drei Hochfesten geforscht, wie ich es im normalen Arbeitsalltag nie vermocht hätte.

Zum einen habe ich nach den besten Aufnahmen von Stücken gesucht, die mir zu diesen Hochfesten (teils seit meiner Kindheit) bekannt sind und die ich sehr schätze. Zum anderen aber

bin ich mit verschiedenen Suchfunktionen im Internet auf Entdeckungsreise nach mir unbekannter Musik gegangen. Eine großartige Erfahrung, die ich mit Ihnen teilen möchte. Sie können sich aus meinen Playlisten das auswählen, was Ihnen reizvoll erscheint, Sie können das ausprobieren, was Ihnen gar nichts sagt oder gar suspekt sein könnte. Sie können auch alles komplett hören, denn die Reihenfolge ist von

mir so ausgewählt, dass sich ein beabsichtigter Spannungsbogen ergibt, eine Dramaturgie wie in einem guten Konzert. Freilich war meine Auswahl der Stücke bei YouTube auch beschränkt, zum einen durch das, was auf YouTube überhaupt verfügbar ist. (Das ist zwar sehr, sehr viel, aber natürlich nur ein Bruchteil von dem, was insgesamt zu Ostern, Himmelfahrt und Pfingsten in 1000 Jahren komponiert wurde und überliefert ist.)

Bei dem, was nun auf YouTube verfügbar ist, musste wiederum die Qualität des jeweiligen Beitrags so beschaffen sein, dass ich ihn in die Playliste aufnehmen konnte. Und häufig gab es sogar die Qual der Wahl, weil so viele herrliche Aufnahmen ein und desselben Stückes existierten ... siehe hier:

Ich möchte Sie also herzlich einladen, folgende teils unvereinbare Genres zu genießen, in denen sich unser österlicher Festkreis in 1000 Jahren Musikgeschichte niedergeschlagen hat (die Aufzählung ist bewusst konfus): Gregorianik und Musical, die Schule von Notre Dame und italienische Oper, Bigband- Swing und Renaissance-Motette, symphonische Orgelmusik und frühbarockes Gamba-Consort, Kuckucksrufe und Jazztrio, romantische A-capella-Musik und Wiener Klassik, geradezu ekstatische russische Orchesterklänge und lutherischer Kantionalsatz, Bach-Kantate und englischer Impressionismus, süddeutsche Flötenregister und polnische Avantgarde, Norddeutsche Ensemblemusik mit Großbasspommer und klassische Moderne, empfindsamer Stil und Massenspektakel ... genug – mehr kann ich Sie nicht neugierig machen. Ich hoffe, Sie wollen das jetzt einfach selber hören!



Ich hoffe, Sie wollen das jetzt einfach selber hören!

Das Gute an diesen Playlisten: sie werden auch in Zukunft auf unserer Internetseite verfügbar sein, und ich werde sie auch nach der Krise noch ausbauen und auf andere Themenkreise erweitern. Auch ich selbst werde für Sie bald auf YouTube abrufbar sein, über Beiern und Gottesdienste hinaus. Wir produzieren gerade Orgelvideos als Ersatz für die Orgelmusiken zur Marktzeit. Und auch diese Videos werden über die Krise hinaus verfügbar sein.

Ein Ausblick in die Zukunft?

Sehr schwierig – das wissen wir alle. Aber wir werden so schnell wieder live in Martini musizieren, wie es nur möglich ist. Und ich bin mir sicher: diese schreckliche Durststrecke unmittelbaren Musikerlebens wird für niemanden zur traurigen Gewohnheit geworden sein. Wir werden alle mit noch größerer Freude als zuvor singen und spielen.

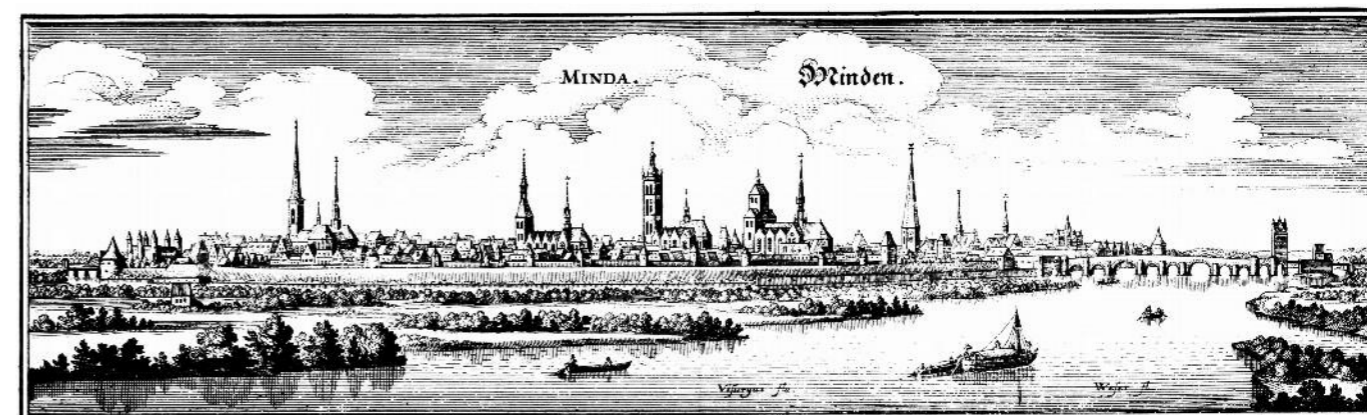
Bleiben Sie bis dahin gesund und seien Sie herzlich begrüßt von Ihrem Martinikantor Ulf Wellner

Das Kollegiatstift St. Martini zu Minden im Hochmittelalter: Ausschweifungen und verweltlichtes Leben einer religiösen Gemeinschaft

Im Rahmen meines Geschichtsstudiums habe ich mich im letzten Jahr für meine Bachelorarbeit mit der Geschichte unserer Martinikirche im Hochmittelalter beschäftigt. Nun möchte ich Ihnen als Gemeinde einen kleinen Einblick in meine Arbeit ermöglichen und Sie auf die fast 1000-jährige Geschichte unserer Martinikirche neugierig machen.

Minden, Anno Domini 1230: Das Kollegiatstift St. Martini besteht seit nunmehr 200 Jahren in der Oberstadt und damit im geographischen Zentrum des mittelalterlichen Minden. Viele Generationen von Kanonikern haben bereits in der Gemeinschaft im Stift gelebt, waren hier als Seelsorger tätig

Ogleich die ursprüngliche Gründungsurkunde nicht überliefert ist, bestätigt eine kaiserliche Urkunde Konrads II. von 1029 die Gründung des Stifts, sodass das Gründungsjahr und der Beginn der Bautätigkeiten auf kurz vor 1029 festgelegt werden kann.



Das Kollegiatstift St. Martini auf der mittelalterlichen Stadtansicht Mindens an der Weser, Kupferstich von Matthäus Merian 1641. Quelle: Wikimedia Commons; gemeinfrei.

und haben in der Stiftskirche geradezu unzählige Messen gefeiert. In dieser langen Zeit des Bestehens entwickelt sich innerhalb des gemeinschaftlichen Lebens der Chorherren eine eigene Dynamik, ein Streben nach Freiheit und Privilegien. Doch wird von ihnen die würdige Repräsentation der Kirche gegenüber der städtischen Gesellschaft erwartet. Diese Konstellation birgt Konfliktpotential.

In die Blütezeit der Kloster- und Stiftsgründungen fällt auch die Entstehung des Kollegiatstifts St. Martini zu Minden. Dabei galt die Stiftsgründung durch das Zusammenwirken von Kaiser und Bischof als gängige Praxis des Hochmittelalters und so wurde auch in Minden der Grundstein des Stifts St. Martini von Kaiser Konrad II. und Bischof Sigebert von Minden gemeinsam gelegt.



Kaiser Konrad II. (abgebildet mit dem Reichsapfel und der salischen Dynastie) bestätigte 1029 die Gründung des Kollegiatstifts St. Martini zu Minden. Abbildung aus dem Cod. lat. 295, fol. 81v (um 1130; Staatsbibliothek Berlin, Stiftung Preussischer Kulturbesitz). Quelle: Wikimedia Commons; gemeinfrei

Im Laufe des 12. Jahrhunderts wurde das alltägliche Leben im Kollegiatstift St. Martini stark erschüttert: Gleich zwei Mal zerstörte ein Feuer den Großteil der Wohn- und Wirtschaftsgebäude sowie die Stiftskirche. Daher sahen sich die Chorherren zwei Mal innerhalb weniger Jahre gezwungen, ihr Stift wieder aufzubauen.

Ungeachtet dieser Wirren nahmen die Pröpste des Stifts dennoch eine einflussreiche und herrschaftliche Stellung innerhalb der Stadt ein. Sie durften mit dem Bann die geistliche Gerichtsbarkeit ausüben und hatten die Leitung des Schulwesens inne.

Vielfältige Ausprägungen des Chorherrentums

Der Gottesdienst war stets das Zentrum des Lebens und Wirkens einer geistlichen Gemeinschaft. Doch was unterscheidet ein Kollegiatstift vom Kloster und die Kanoniker von Mönchen? Bevor es zu einer Trennung geistlicher Gemeinschaften in Kanoniker und Mönche kam, lebten Klerikergemeinden im Frühmittelalter unabhängig voneinander ohne einer gemeinsamen Regel unterworfen zu sein. Um dem entgegenzuwirken und geistliches und weltliches Leben in gewisser Hinsicht zu reglementieren, wurde unter Ludwig dem Frommen 816 die Aachener Regel als Gesetz verabschiedet. Die Gemeinschaften konnten nun wählen, die Aachener Regel oder die Benediktusregel anzunehmen. Somit entwickelten sich einerseits Kollegiatstifte, in denen Kanoniker nach der Aachener Regel lebten, und andererseits das Benediktinerium in den mönchischen Klöstern.

Innerhalb der Kollegiatstifte teilten sich in der Folge der Kanonikerreform im 11. und 12. Jahrhundert die Kanoniker in Regularkanoniker und Säkularkanoniker. Die regulierten Chorherren strebten ein asketisch-monastisches Lebensideal an, indem sie gemäß der Augustinusregel in Armut und Buße lebten. Die Kanoniker in weltlichen Chorherrenstiften verpflichteten sich keiner Ordensregel, es galt kein Armutsideal und die Kanoniker behielten beim Eintritt ins Stift weiterhin ihr Privatvermögen. Sie lebten zumeist frei nach der Aachener Regel.

Der päpstliche Visitator Johannes von Wildeshausen (auch Johannes Teutonicus) setzte 1230 die Statuten für das Kollegiatstift St. Martini zu Minden fest. Fresko von Tomaso da Modena aus dem Kapitelsaal des Dominikanerklosters San Nicolò (Treviso).

Quelle:
Wikimedia Commons;
© CC BY-SA 3.0; Urheber:
Risorto Celebrano.



Kanoniker mit Vorbildfunktion

Die weltlichen Chorherren, zu denen auch die Kanoniker des Kollegiatstifts St. Martini zu Minden zählten, hatten mit ihrem Leben im Stift größere Freiheiten als Mönche im abgeschlossenen Bereich eines Klosters. Als Säkularkanoniker waren die Chorherren an St. Martini ein wichtiges Bindeglied zwischen dem Klerus und der städtischen bürgerlichen Gesellschaft, da sie mit ihrer Seelsorge vom Stift aus in die Gemeinde hinein wirkten. Aus diesem Grund genossen sie hohes Ansehen in der Stadtbevölkerung. Diesem mussten sie innerhalb ihres Amtes insofern gerecht werden, als dass sie sich ihrer Funktion würdig und ehrenhaft verhielten. Als Seelsorger und moralische Instanz war die Disziplin innerhalb der Gruppe im Stift, aber auch in der Öffentlichkeit unabdingbar.

Wenn das weltliche Leben im Stift aus den gelenkten Bahnen gerät ...

... müssen Vorschriften verschärft und Bestimmungen erneuert werden!

Aus diesem Grund sind auch die Statuten des Kollegiatstifts St. Martini entstanden, die 1230 vom päpstlichen Visitator und Dominikaner Johannes von Wildeshausen (auch als Johannes Teutonicus bekannt) festgesetzt wurden. Aus den Statuten geht hervor, dass die Kanoniker an St. Martini nicht nur auf ein standesgemäßes Leben vornehmer oder adeliger Stiftsherren bedacht waren, sondern nach größerer Freiheit strebten, aus der klösterlichen Beengtheit hinaus.

Die Statuten von 1230 sind uns heute im Landesarchiv Nordrhein-Westfalen erhalten und können Historikern als Quelle dienen, die die Fehlentwicklungen des Lebens der Säkularkanoniker an St. Martini zum Ausdruck bringt. So geht aus den Statuten zum Beispiel hervor, dass sich die Chorherren an bestimmten Gütern bereichert hatten. Außerdem war es zu disziplinlosem Verhalten im Stift gekommen, das der Dekan als zuständige Instanz nicht unterbunden hatte. Darüber hinaus war sowohl die Residenzpflicht, als auch der regelmäßige Chordienst (dieser beinhaltete das Stundengebet, den Messgottesdienst sowie die Seelsorge in der Pfarrei) in den Hintergrund getreten. Als Gipfel des ausschweifenden Lebens erscheint jedoch die Aufgabe des Zölibats, an dessen Stelle bei einigen Kanonikern ein gemeinsames Leben mit einer Konkubine in der Kurie gerückt war.

Diese überaus verweltlichte Lebensweise wurde durch den Visitator Johannes mittels der Statuten unterbunden, konkubinäre Verhältnisse mussten aufgelöst und eine nachlässige Ausführung der Ämter korrigiert werden. Insbesondere durch ihre Vorbildfunktion als Klerus war die Disziplin der Chorherren im Stift und insbesondere in der Öffentlichkeit, in der sie als Seelsorger auftraten, unabdingbar, um dem guten Ruf nicht zu schaden.

Ausschweifendes Leben in Mindener Kanonikergemeinschaft: Ein Einzelfall?

Diese negative Entwicklung des weltlichen Lebens der Kanoniker war nicht auf das Kollegiatstift St. Martini beschränkt. In der Stiftskirchenforschung zum Hochmittelalter finden sich Hinweise darauf, dass auch andere geistliche Gemeinschaften in dieser Zeit die geregelte Ordnung des stiftischen Zusammenlebens aufgaben. Wenngleich das Leben der adeligen Kanoniker bereits größere Freiheiten mit sich brachte, als es ein Leben im Kloster bot, so drängte es die Chorherren jener Zeit dennoch zu weiteren Privilegien. Auch an anderer Stelle kam es daher zu Vorschriften und Sanktionen durch Visitatoren, um die Ordnung des Zusammenlebens in den Stiften wiederherzustellen.

Während sich die Ausschweifungen in St. Martini jedoch nur auf die weltliche Ebene des Stifts beschränkten, musste andernorts auch das Leben in liturgischer Hinsicht korrigiert und neu ausgerichtet werden.

Sophie Hüppe

Literaturauswahl:

Kollegiatstifte allgemein:

• Marchal, Guy P.: Was war das weltliche Kanonikerinstitut im Mittelalter? Dom- und Kollegiatstifte. Eine Einführung und eine neue Perspektive. In: Revue d'histoire ecclésiastique Bd. 95. 2000. S. 7–53.

Stadt Minden:

• Behr, Hans-Joachim: Stift und Kirche St. Martin zu Minden – Ein geschichtlicher Überblick. In: St. Martini zu Minden. Hrsg. von Ursula Schnell. Minden 1979. S. 5–17.

• Jost, Bettina; Korn, Ulf-Dietrich: Altstadt 2. Die Stifts- und Pfarrkirchen (= Bau- und Kunstdenkmäler von Westfalen. Bd. 50/ Teil III). Essen 2003.

• Nordsiek, Hans: Studien zur Geschichte des Kollegiatstifts St. Martini Minden. In: Ratskirche St. Martini Minden. Ein Jahrtausend Kollegiatstift, Pfarrei, Gemeinde. Hrsg. von Heinrich Winter. Minden 2009. S. 9–132

Begriffsdefinitionen:

Kollegiatstift (auch Chorherrenstift, Kanonikerstift oder Stift): Gemeinschaft von weltlichen Chorherren, außerdem Begriff für den Gesamtkomplex der Wohn- und Wirtschaftsgebäude sowie der dazugehörenden Stiftskirche.

Stiftskirche (auch Kollegiatkirche): Die dem Stift eigene Kirche, in der die Gottesdienste und Stundengebete stattfinden, zusammen mit Wohn- und Wirtschaftsgebäuden zum Gesamtkomplex eines Kollegiatstiftes gehörend.

Kanoniker (auch Chorherren oder Stiftsherren): Gemeinschaft der Kleriker eines Stifts, die zusammen das Kapitulum bilden. Ihnen steht ein Propst/ Stiftspropst als Leiter vor. Sie sind zur Feier des Gottesdienstes und des Stundengebets in der Stiftskirche verpflichtet. Grundsätzlich werden Regular- und Säkularkanoniker unterschieden.

Regularkanoniker (auch regulierte Chorherren): Kanoniker, die sich einer Ordensregel verpflichten und zumeist gemäß der Augustinusregel leben.

Säkularkanoniker (auch weltliche Chorherren): Kanoniker, die keiner Ordensregel verpflichtet sind, die ihr Privatvermögen beim Eintritt in das Stift behalten und das Stift jederzeit verlassen können. Sie leben gemeinhin frei nach der Aachener Regel oder nach einer eigenen Auslegung mönchischer Ordensregeln.

Pastor Dieter Schwerdtfeger wird 100 Jahre alt

GEBURTSTAGSFEIER IM WOHNSTIFT SALZBURG

Der 5. März 2020 ist ein Tag, an dem seine Familie und viele Weggefährten für ein langes Leben danken werden. An diesem Tag wird Pastor Dieter Schwerdtfeger 100 Jahre alt. Ein Grund zum Feiern und zur Dankbarkeit. Neben Freunden und Weggefährten wird auch Christian Bald, Superintendent des Kirchenkreises, dem Jubilar persönlich gratulieren und die Segenswünsche der Präses der Evangelischen Kirche von Westfalen, Dr. Annette Kurschus, überbringen.



Im Auftrag des Evangelischen Kirchenkreises und seines damaligen Superintendenten Ortwin Steuernagel war Dieter Schwerdtfeger 1973 Mitbegründer der Telefonseelsorge

Das kriegszerstörte Deutschland bewirkte eine Veränderung seiner Lebenseinstellung. Bis zu seinem Ruhestand im Jahr 1985 war Dieter Schwerdtfeger Leiter der Telefonseelsorge und hat seit 1974 eine Einrichtung im Kirchenkreis Bielefeld geleitet, in der für in Schwierigkeiten geratene Menschen Zuhörer und Ratgeber durch Telefonanruf zur Verfügung standen.

Geboren wurde Schwerdtfeger in Halle an der Saale.

Durch die Versetzung des Vaters nach Brandenburg hat er seine Jugend dort verlebt. Bis heute ist im Gedächtnis lebendig der Austausch mit dem Sohn einer französischen Familie in Paris. Im Studium folgte er dem Beruf des Vaters und studierte Jura. In den Kriegsjahren war er fünf Jahre Wehrmachtssoldat an verschiedenen Fronten. Das kriegszerstörte Deutschland bewirkte eine Veränderung seiner Lebenseinstellung. Das Ergebnis war ein Berufswechsel.

1946 begann er mit dem Theologiestudium an der Kirchlichen Hochschule in Bethel.

Ein Stipendium ermöglichte ihm, das Studium in Oxford in England fortzusetzen. Danach folgte die Universität Göttingen. Der Weg in ein Gemeindefarramt war vorgezeichnet. **Zuerst fand er seine Tätigkeit in der St. Martini-Gemeinde in Minden.** Ihr folgte nach einigen Jahren der Wechsel in die Gemeinde Altenhagen in Bielefeld, die einen neuen Kirchenbau erhalten hatte.

Im Auftrag des Evangelischen Kirchenkreises und seines damaligen Superintendenten Ortwin Steuernagel war Dieter Schwerdtfeger 1973 Mitbegründer der Telefonseelsorge, für die vor allem auch eine gründliche Ausbildung der Mitarbeiter gefordert war. Die Grundlage dafür vermittelte ihm ein Besuch von Kursen in den USA. Zu seinen besonderen Interessen gehörte die Gründung und die Beteiligung an Kreisen, die sich besondere Aufgaben stellten. So zum Beispiel die Arbeitsgemeinschaft „Arzt und Seelsorger“ und die Städtepartnerschaft Bielefeld – Weliki Novgorod.

(mit freundlicher Genehmigung aus Unsere Kirche 10 / 1.3.20)



Wesemann
GmbH & Co. Kommanditgesellschaft

- Elektroanlagen
- Elektroheizungen
- Industrieanlagen
- Antennenbau
- Kundendienst
- Datennetzwerke

Königsstraße 210a • 32427 Minden
Telefon (05 71) 5 33 58 • Telefax (05 71) 50 83 02
wesemann-elektro@t-online.de
www.elektro-wesemann.de




Stöberparadies
NACHHALTIG . INTEGRATIV . CHARMANT

HAUSHALTAUFLÖSUNGEN
ENTRÜMPELUNGEN
VERKAUF

INFOS UNTER 0571 50510 772
GESELLENWEG 15, 32427 MINDEN



Digitale Nähe eingerichtet – soziale Distanz gewahrt

Diakonie Stiftung Salem ermöglicht Videotelefonie in Pflegeeinrichtungen

In der digitalisierten Welt gibt es viele Möglichkeiten Kontakt zu halten. Chats, Videotelefonie oder Sprachnachrichten ergänzen das fast antiquiert wirkende Telefonat. In Zeiten von Kontaktsperren und Besuchsverboten bietet die Diakonie Stiftung Salem ihren pflegebedürftigen Bewohnerinnen und Bewohnern neue Kommunikationswege wie diese an. Partner, Kinder, Enkelkinder und Freunde können so – trotz räumlicher Trennung – Bewohnerinnen und Bewohnern nahe sein.

„Die räumliche Separation wird von Angehörigen und Bewohnerinnen und Bewohnern als große Not empfunden. Der fehlende persönliche Kontakt wird schmerzlich vermisst und ist sehr belastend – gerade in dieser Krisensituation. Daher ist es uns wichtig Kontaktmöglichkeiten zu schaffen, die emotionale Nähe ermöglichen.“, erklärt Thomas Lunkenheimer, theologischer Vorstand der Diakonie Stiftung Salem. Tablets, auf denen Videochatsysteme eingerichtet worden sind, stehen den Pflegeeinrichtungen der Diakonie Stiftung Salem zur Verfügung. Mitarbeitende unterstützen Bewohnerinnen und Bewohner bei der Kontaktaufnahme mit ihren Familien.

„Die Corona-Pandemie ist insbesondere für unsere Pflegekräfte eine herausfordernde Situation. Und natürlich hat der gesundheitliche Schutz unserer Bewohnerinnen und Bewohner



oberste Priorität. Der soziale Kontakt ist zudem wichtig für die Gesundheit. Daher sind unsere Mitarbeitenden sehr engagiert, um digitale Kontaktmöglichkeiten herzustellen.“, betont Christian Schultz, kaufmännischer Vorstand der Diakonie Stiftung Salem.

Ein Wiedersehen kann auch schon einmal – mit dem gebotenen Abstand – über das Fenster zum Hof erfolgen. „Auch dies ist ein Weg, der das Gefühl der sozialen Distanz abfedern kann.“, ergänzt Larissa Weis, Einrichtungsleiterin im Haus Morgenglanz in Minden.

Karriere in der Diakonie

Diakonie Stiftung Salem startet neues Karriereportal

Was bedeutet es, bei einem diakonischen Unternehmen zu arbeiten? Welche Berufe kann man bei der Diakonie erlernen und welche beruflichen Perspektiven hat die Diakonie zu bieten?

Das alles zeigt jetzt das neue Karriereportal der Diakonie Stiftung Salem. 10 Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter der Diakonie Stiftung Salem berichten hier über ihre Arbeit, ihren Weg in den Beruf und ihre Zukunftspläne. Darüber hinaus gibt es viele Dinge zu entdecken, von aktuellen Stellenangeboten, den Vorteilen für Diakonie-Mitarbeitende wie das betriebliche Gesundheitsmanagement „Diakonie fit!“, bis zu Informationen über die mehr als 150-jährige Geschichte der Diakonie Stiftung Salem. Wer wissen möchte, was die Arbeit in der Diakonie Stiftung Salem ausmacht, kann sich jetzt also unter karriere.diakonie-stiftung-salem.de umfassen informieren.

Viele Diakonie-Mitarbeitende, die auf dem Karriereportal Rede und Antwort stehen, sind auch auf Großplakaten an Einrichtungen der Diakonie Stiftung Salem und auf Dienstfahrzeugen zu sehen. Plakate und Karriereportal haben das Ziel, die Diakonie Stiftung Salem als attraktiven Arbeitgeber in der Region noch bekannter zu machen. Schon heute arbeiten bei der Diakonie Stiftung Salem rund 2800 Menschen mit und ohne Behinderungen und jedes Jahr bildet die Diakonie Stiftung Salem etwa 70 Menschen in unterschiedlichen Berufen aus. Damit ist die Diakonie Stiftung Salem einer der größten Arbeitgeber der Region.

Alle Informationen jetzt auf karriere.diakonie-stiftung-salem.de



Code scannen und mehr erfahren!

Karfreitag und Ostern in der Erlöserkirche - SO GANZ OHNE OSTERN GEHT ES DANN DOCH NICHT.

Nachdem es uns schon nicht möglich war, das Feierabendmahl am Gründonnerstag im Gemeinzentrum am Unterdamm 32 zu feiern, war klar, Karfreitag und Ostern muss etwas passieren. So ganz ohne Osterfeier geht es dann doch nicht. Uns würde etwas entscheidend Wichtiges fehlen. Doch Gottesdienste feiern – das dürfen wir nicht. Also begannen wir zu experimentieren.

Lässt sich mit einer alten Videokamera und dem Ton aus dem Mischpult der Kirche ein YouTube ein Video drehen?

Gleich am Karfreitag haben wir es versucht. Das „Sterbe-Evangelium“ aus Johannes 19,16-30 wurde verlesen, während wie gewohnt die Totenglocke läutete. Als wir die Worte aus Vers 19 hörten «Da nun Jesus den Essig genommen hatte (um seinen Durst zu löschen) sprach er: „Es ist vollbracht.“ und neigte sein Haupt und verschied.» verlöschte ich wie gewohnt die Osterkerze 2019 und die Kerzen auf dem Altar.

Ostersonntag 9.00 Uhr:

An der Erlöserkirche haben wir ein am Wochenende gemaltes Osterbild aufgehängt. So, wie viele Menschen mit Straßenmalkreide auf den Straßen die Botschaft weitergaben, dass Christus auferstanden ist, so sollte und soll dieses Bild allen Menschen zeigen: Jesus Christus ist wahrhaftig auferstanden.



Um 9.30 Uhr läuteten westfalenweit für 15 Minuten die Glocken aller evangelischen Kirchen.

Und dann hielt die Osterkerze 2020 in der Erlöserkirche Einzug.

Ein kleines Team von Menschen gestaltete eine Onlineandacht. Die Osterkerze trug Presbyter Ralf Brandhorst herein, das Osterevangelium aus Markus 16,1-8 las unser neuer Vikar Alexander Möller. Einige Bläser aus dem Posaunenchor spielten Osterchoräle. Da war es!, das Osterfest! Das Leuchten der Kerze und das Evangelium bezeugten: Der Herr ist auferstanden, er ist wahrhaftig auferstanden. Halleluja!

Beides macht Mut und gibt Kraft in schwerer Zeit. Trotz Corona, trotz Versammlungsverbot, trotz Abstand halten hatten wir eine Möglichkeit gefunden, um die Osterbotschaft hinaus zu Freunden und Bekannten und zur Gemeinde zu bringen.

Viele Grüße,
Noah und Thomas Pfuhl

Sind sie neugierig geworden?

Wir haben jetzt einen eigenen YouTube Kanal, auf dem Sie sich informieren können: St. Martini Kirchengemeinde Minden oder direkt über diese Links:

- Karfreitag: <https://www.youtube.com/1z13ZbdIRDQ>
- Ostersonntag: <https://www.youtube.com/v7jocelYo2o>
- und dazu noch ein Bläserflashmob zu Ostern: https://www.youtube.com/guukda_4MvA



Ein Pfarrer im Home-Office

„Wie schön, dass Sie auch frei haben!“

So haben sich das viele vorgestellt, aber die Realität sah und sieht ganz anders aus.

Galt es zunächst die Kindergärten entsprechend der gesetzlichen Vorgaben in die Notbetreuung zu bringen und mit den Leiterinnen die notwendige Organisation zu besprechen, mussten dann alle Gemeindegruppen informiert werden, dass die Gemeindezentren geschlossen sind, dass keine Gottesdienste mehr stattfinden dürfen und vieles mehr.

In den ersten Tagen gab es dann noch viele Treffen mit Kolleginnen und Kollegen aus den Nachbargemeinden und dem Superintendenten, doch auch das hat sich jetzt auf den Bereich von Videokonferenzen verschoben. Unsere Aufgabe war und ist es zurzeit, die Online-Gottesdienste aus der Martinikirche zu organisieren und zu gestalten und „Die gute Minute – (d)ein Impuls für den Tag“ aufzunehmen.

Darüber hinaus gibt es einen wöchentlichen Impuls an die Mitarbeitenden; an die Jugendmitarbeiter und die Konfirmandinnen und Konfirmanden und auch für die Kindergottesdienstkinder.

Denn nach einigen Wochen „Home-Office für Schüler“ waren und sind da aufmunternde Worte nötig. Dazu gab es biblische Knobelaufgaben, Rätsel und Links zu Seiten mit biblischen Quizen und Spielen.

Die Kirche ist von montags bis freitags von 17 bis 18 Uhr für Einzel-Seelsorgegespräche zu öffnen, sonntags zur gewohnten Gottesdienstzeit zum Stillen Gebet.

Diese Öffnungszeiten sind eine Zeit, selber zur Ruhe zu kommen und die Anliegen, Sorgen, Nöte und Bitten der Menschen zu Hause, im Krankenhaus oder auf ihren Wegen vor Gott zu bringen.

Dazu das tägliche ökumenische Läuten der Glocken als Einladung zum Gebet für Kranke und Pflegepersonal.

Aufgrund der alten Glockenautomatik, die sich nicht mehr programmieren lässt, gibt es jeden Abend einen Gang zur Kirche, um von 19.30 bis 19.35 Uhr die Glocken von Hand ein- und auszuschalten, damit auch die Glocken der Erlöserkirche in dieses ökumenische Läuten einstimmen.

Zu alledem findet die übliche Verwaltung im Gemeindebüro und dem Haus der Kirche statt. Auch die restlichen Bauarbeiten in Kirche, Gemeindehaus und in den Kindergärten sind zu begleiten.

Und ich frage mich, was bleibt, wenn die Krise zu Ende ist?

Viele gute Sachen möchte ich fortsetzen; die Einkaufshilfe, Übertragung von Gottesdiensten oder Andachten, tägliche Impulse.

Aber was dann wieder vor allem möglich ist:

Ich darf und kann mich wieder persönlich mit Ihnen treffen und sprechen und nicht wie jetzt nur das Telefon benutzen, um viele Senioreninnen und Senioren zu erreichen, vor allem die, die allein zu Hause sind.

Herzliche Grüße aus dem Pfarrhaus am Unterdamm 32,
Ihr Pfarrer Pfuhl



Fazit:
Der Tag ist voll, die Arbeit ist anders, viele Telefonate, viel mehr digitales Arbeiten, die ganze Kirche wird digitaler.

Martinihaus wird umgebaut

Gemeindebüro ab Sommer in der Ritterstraße

Ab Sommer diesen Jahres wird das Martinihaus komplett umgebaut und renoviert. Es soll künftig zusammen mit dem Kirchenkreis Minden genutzt werden. Neben einigen Räumen für die Martinigemeinde wird es nach dem Umbau einen Großteil der kreiskirchlichen Verwaltung beherbergen. Während der Bauphase zieht das Gemeindebüro in die Ritterstraße 19 um. Über dem dortigen Kindergarten sind ausreichend Büro- und Lagerräume vorhanden, sodass die Verwaltung der Gemeinde von dort gut gewährleistet ist. Die übrigen Nutzer des Martinihauses müssen während dieser Zeit in die Räumlichkeiten am Unterdamm 32 bzw. in die Erlöserkirche umziehen.

Natürlich bringt dies für unsere Gruppen einige Einschränkungen mit sich. **Doch wir hoffen, dass ab Sommer 2022 wieder neues Leben in das dann frisch renovierte Martinihaus einziehen wird.** Die Gemeinde wird dann sowohl eigene Räume haben, als auch Gebäudeteile zusammen mit dem Kirchenkreis nutzen. So können wir das Martinihaus gemeinsam erhalten.

Einladung zum Kirchlichen Unterricht

Einladung zum Kirchlichen Unterricht

Nach den Sommerferien beginnt der neue Konfirmandenjahrgang 2020 – 2022.

Angesprochen sind alle Jugendlichen, die zwischen dem 1.07.2007 und dem 31.07.2008 geboren sind, und sich konfirmieren lassen möchten.



Geplant ist ein Informations- und Anmeldetreffen am Dienstag, dem 23. Juni, um 18.00 Uhr in der Erlöserkirche, Schenkendorfstraße 104 / Unterdamm.

Der Unterrichtsbeginn ist am Dienstag, dem 18. August, um 16.00 Uhr. Der Unterricht wird von da an vierzehntägig dienstags von 16 bis 18 Uhr in den geraden Kalenderwochen stattfinden.

Taufest an und in der Weser

Täuflinge gesucht

Auch in diesem Jahr will sich die Martinigemeinde wieder am Tauffest an der Weser beteiligen. **Der Gottesdienst soll am 2. Sonntag nach Trinitatis, dem 21. Juni, um 10.30 Uhr an der Weserpromenade vor dem Bootshaus der Kanusportgemeinschaft Minden stattfinden.**



Wir feiern wie immer zusammen mit der Mariengemeinde. Musikalisch wird der Gottesdienst begleitet von einer kleinen Bläsergruppe. Für Kinder wird es eine parallele Betreuung geben. Die Taufe an der Weser ist eine ganz besondere Gottesdienstform, die uns zurück an die Ursprünge der christlichen Gemeinden führt. Früher wurden alle Christen an offenen Gewässern getauft, so wie auch Jesus Christus selber sich im Fluss Jordan taufen ließ. Durch das Tauffest an der Weser erfahren wir etwas von dieser Ursprünglichkeit. Natürlich brauchen wir dazu Täuflinge, denn ohne Täuflinge keine Taufe.

Eine Taufe im Fluss ist besonders spannend für größere Kinder und Erwachsene – aber nicht nur! Wir haben auch schon Babys zur Taufe in die Weser getragen. Das geht und muss im Einzelfall besprochen werden.

Interessierte wenden sich bitte an bei Pfarrer Ruffer (26902; ruffer@martinigemeinde.de)

Auferstehungskirche wird erweitert

Es geht voran!

Auch wenn sich während der Corona-Krise bislang gewohnte Begegnungsformen verändern, denkt die Diakonie Stiftung Salem an die Zukunft. Denn dann soll es möglich sein, die Auferstehungskirche nicht nur für Gottesdienste und Andachten zu nutzen, sondern auch als Tagungs- und Begegnungszentrum. Dazu werden eine Küche, ein Stuhllager sowie Toilettenanlagen an die Kirche angebaut.

Ab Herbst kann die Kirche dann für Vorträge, Tagungen, Konzerte oder Seminarveranstaltungen genutzt werden. Zunächst ermöglicht der große Raum Veranstaltungen unter Einhaltung der Abstandsregeln, später werden bis zu 199 Menschen in dem Kirchraum Platz finden.



Konfirmationsjubiläum 2020 in St. Martini

Wir bitten um Ihre Mithilfe!

Am Sonntag, dem 11. Oktober 2020, findet in St. Martini die diesjährige Feier der Konfirmationsjubiläen statt. Die Martinigemeinde bemüht sich, alle Gold- und Diamant-Jubilare/innen (Konfirmationsjahrgänge 1960 und 1970) ausfindig zu machen und einzuladen. Sollte jemand aus diesen Jahrgängen keine schriftliche Information bekommen haben, so lädt die Gemeinde nochmals auf diesem Wege herzlich ein.

Um Weitergabe dieser Einladung an auswärtige Jubilare/innen wird ausdrücklich gebeten!

Auch die älteren Jahrgänge der Eisernen- (65 Jahre – 1955) und Gnadenkonfirmation (70 Jahre – 1950) sind herzlich eingeladen, mit uns ihr Konfirmationsjubiläum zu feiern! Ebenso auch die Gemeindeglieder, die nicht in St. Martini konfirmiert sind, aber keine Möglichkeit haben, das Konfirmationsjubiläum in Ihrer Heimatgemeinde zu feiern.

Der Festgottesdienst beginnt um 11.00 Uhr in der St. Martini-Kirche.

Die Jubilare/innen werden gebeten, sich bereits um 10.30 Uhr zu einem Foto einzufinden. Im Anschluss an den Gottesdienst

laden wir die Jubilare/innen und ihre Begleitperson zu einem kleinen Imbiss und anschließendem Kaffeetrinken ein (um einen kleinen Kostenbeitrag wird gebeten). Unser Beisammensein endet gegen 15.00 Uhr. Falls Sie Erinnerungsstücke (Fotos, Unterlagen) haben, dann bringen Sie diese doch bitte mit.

Bitte helfen Sie uns auch bei der Suche nach Adressen! Viele Jubilare/innen erreichen wir nicht, weil sie verzogen sind oder ihren Namen geändert haben. Falls Sie Kontakt zu solchen Jubilaren/innen haben, dann teilen Sie uns doch bitte die jeweilige Adresse mit.

Um eine rechtzeitig Anmeldung im Gemeindebüro (Montag bis Donnerstag, 9.00 – 11.30 Uhr; Telefon: 0571 - 21717; schloemann@martinigemeinde.de oder bei Pfarrer Ruffer, Telefon: 0571- 26902; ruffer@martinigemeinde.de) wird gebeten.



Erstes Jubiläum des Hospizes

Ende August feiert das Hospiz, das Volker-Pardey-Haus, in der Marienburger Straße sein erstes Jubiläum. Menschen aus unterschiedlichen Arbeitsbereichen kümmern sich um das Wohl der Gäste und der Zugehörigen. Wer arbeitet eigentlich im Hospiz? – Pfarrerin Daniel fragt nach...

Jana, 25 Jahre, aus Südhemmern | **Wie war dein beruflicher Weg?** | Nach meinem Abitur wollte ich eigentlich Rettungssanitäterin werden. Als ich dann einen Platz in der Krankenpflegeschule bekommen habe, habe ich dort meine Ausbildung zur Gesundheits- und Krankenpflegerin begonnen und mich danach direkt für einen Arbeitsplatz im Hospiz beworben.
Was macht dir bei deiner Arbeit Freude? | Mir macht es Freude, wenn ich Wünsche erfüllen kann, wenn die Gäste



sich hier so aufgehoben fühlen, wie ich es mir in der gleichen Situation wünschen würde. Und – auch wenn es komisch klingt – ich versorge gerne Verstorbene. Wenn sie nach ihrem Leidensweg friedlich aussehen, erfüllt mich das mit Freude und Zufriedenheit.

Was fällt dir bei deiner Arbeit schwer? | Wenn Gäste nicht mehr richtig sprechen können, wenn ich sie nicht verstehen kann und nicht weiß, wie ich ihre Bedürfnisse erfüllen kann.

Wie entspannst du dich? | Meine größte Entspannung erlebe ich mit meinem Hund, einem Mops. Wenn ich mit ihm meine Freizeit verbringe, geht es mir gut. Kochen ist ein Hobby von mir und wenn

es passt, bin ich gern am Meer, am liebsten an Nord- oder Ostsee.

Wenn du einen Wunsch frei hättest | ich habe alles, was ich brauche.

Stefan, 33 Jahre, aus Hille | **Wie war dein beruflicher Weg?** | Ich habe Koch gelernt und bei meiner letzten Stelle im Schichtdienst bei der Wiehengebirgsmolkerei in der Joghurt- und Milchherstellung gearbeitet. Durch meine Frau, die hier im Hospiz als Palliativfachkraft arbeitet, bin ich auf die freie Stelle in der Hauswirtschaft aufmerksam geworden und arbeite seit dem Frühjahr als Hauswirtschaftskraft.

Was macht dir bei deiner Arbeit Freude? | Dass ich das Essen auf jeden Gast individuell abstimmen kann, macht mir Freude. Besonders mit einem schönen Mittagessen kann ich die Menschen hier glücklich machen.

Was fällt dir bei deiner Arbeit schwer? | Das Umgewöhnen fällt mir schwer. Vorher habe ich in totaler Hektik mit deutlichen Vorgaben gearbeitet. Jetzt muss ich mich an die Ruhe hier gewöhnen und, dass ich den Ablauf meines Arbeitstages weitgehend selbst gestalten kann.

Wie entspannst du dich? | Am besten entspanne ich mich, wenn ich mit meinem Hund an der frischen Luft bin und lange Spaziergänge mache. Als große Familie leben wir mit mehreren Generationen in einem Haus, das tut mir gut. Oder wenn ich mit meiner Frau an meinem Lieblingsort bin – an der türkischen Riviera.

Wenn du einen Wunsch frei hättest | mehr Miteinander in der Welt.

Tanja, 47 Jahre, aus Hahlen | **Wie war dein beruflicher Weg?** | Ich bin gelernte Erzieherin und arbeite seit über 25 Jahren im Kindergarten. Nach einer Zusatzausbildung als Coach und psychologische Beraterin habe ich mich zusätzlich 2016 als Coach selbstständig gemacht. Seit der Eröffnung des Hospizes arbeite ich hier als psychosoziale Begleitung.



Was macht dir bei deiner Arbeit Freude? | Wenn ich erlebe, dass Menschen sich nach einem Leidensweg hier endlich fallen lassen können, erfüllt mich das mit Freude. Wer es sich nicht anders wünscht, sollte nicht allein sterben müssen, und deshalb begleite ich gern Menschen auf ihrem letzten Weg. Individuelle Wünsche erfüllen, vielleicht manchmal sogar bei einem Familienstreit vermitteln, sich um die Zugehörigen kümmern, beruhigen, stärken, helfen beim Loslassen, all das macht mir Freude.

Was fällt dir bei deiner Arbeit schwer? | Manchmal fällt mir der Abschied schwer, wenn ich jemanden länger begleitet habe und eine intensivere Beziehung entstanden ist. Wenn ich das Gefühl habe, ich habe nicht genügend Zeit für einen Menschen, belastet mich das auch. Oder wenn Menschen im Streit auseinandergehen und Frieden nicht gelingt – das auszuhalten, fällt mir schwer.

Wie entspannst du dich? | Mali, unser Hospizhund, entspannt mich und dass wir hier oft miteinander lachen. Wenn ich mit dem Fahrrad nach Hause fahre, kann ich die Arbeit gut zurücklassen. In meiner Freizeit gehe ich gerne spazieren, ich koche gern und Essen gehen finde ich auch entspannend. Und ein Platz am Meer ist auch für mich ein guter Ort.

Wenn du einen Wunsch frei hättest | mehr Dankbarkeit für das Leben und für die Gesundheit.

Gemeindemitglieder im Fokus

Neu im Presbyterium: **Sophie Hüppe**
Jahrgang 1995 | Masterstudentin des Fachs Geschichte



Wann sind Sie in die Gemeinde gekommen? Was war Ihre erste Erfahrung mit St. Martini?

Ich muss gestehen, dass ich mich an meine erste Erfahrung mit St. Martini nicht erinnern kann. Denn ich wurde 1996 von Pfarrer Winter in der Martini-Kirche getauft und bin demnach im Grunde schon mein ganzes Leben

lang Gemeindemitglied. Meine frühesten Erinnerungen an St. Martini sind, dass ich als Kind mit meiner Schwester bei großen Konzerten oder beim Offenen Singen in den ersten Reihen gesessen habe und von der besonderen Atmosphäre dieser herrlichen Kirche und der Musik fasziniert und beeindruckt war. Genau das bin ich auch immer noch! Daher singe ich nun seit fast 7 Jahren selbst in der Kantorei mit und fühle mich besonders durch das Musizieren mit St. Martini verbunden.

Was bedeutet „Gemeinde“ für Sie persönlich?

Das gemeinsame Musizieren im Gottesdienst ist für mich unverzichtbar, denn gerade hierbei erlebe ich das Gemeinschaftsgefühl, das für mich „Gemeinde“ bedeutet. Außerdem ist dabei das Singen als Verbindung von Sprache und Musik meine Begegnung mit Gott.

Was schätzen Sie an unserer Gemeinde?

An unserer Gemeinde schätze ich die Menschen, mit denen ich hier zusammenkomme, und die vielfältige Musik, die hier geboten wird, die ich einerseits als Zuhörer erleben kann und andererseits als Kantoreisängerin aktiv mitgestalte. Dabei ist insbesondere das gemeinsame Singen im Gottesdienst und in der Kantorei in den letzten Jahren ein wichtiger und fester Bestandteil meines Lebens geworden. Außerdem liegt mir als Historikerin die Martinikirche als historisches Gebäude sehr am Herzen. Nicht umsonst habe ich mich im letzten Jahr mit der Geschichte unserer ehemals Stiftskirche im Rahmen meiner Bachelorarbeit beschäftigt. Genauer gesagt, habe ich die Statuten von 1230 untersucht, die den damaligen Stiftsherren von einem päpstlichen Visitor aufgelegt wurden, weil sich das Leben der Kanoniker bis dahin etwas ausschweifend entwickelt hatte. Die Statuten sollten als Vorschriften das weltliche Leben der Stiftsherren zurück in die richtige Bahn lenken, sodass sie die Kirche fortan wieder würdig repräsentierten. (Lesen Sie dazu auch den Artikel auf Seite 11 dieses Gemeindebriefs).

Was möchten Sie als Presbyterin bewirken

Auch wenn ich Traditionen sehr schätze, glaube ich, dass es im Hinblick auf die Gemeindeleitung bereichernd sein kann, wenn sich das Presbyterium nicht nur aus den „Ältesten“ zusammensetzt, wie es das Wort Presbyter vermuten lässt und wie es lange Zeit üblich war. Aus diesem Grund habe ich mich dazu entschlossen, meine Generation im Presbyterium zu vertreten und somit dazu beizutragen, dass die Leitung der Gemeinde auch ihre Zusammensetzung im Hinblick auf die verschiedenen Altersgruppen und deren Interessen widerspiegelt.

Neu im Presbyterium: **Kristian Baade**



Hallo, mein Name ist Kristian Baade. Geboren bin ich als zweites Kind einer siebenköpfigen Familie im Jahr 1959. Seit fast 33 Jahren bin ich mit Bettina verheiratet. Gott schenkte uns insgesamt sechs prächtige Kinder und zwei tolle Enkel.

Ich bin Fachkrankenschwester (früher Intensivpfleger). Gerne verbringe ich meine Zeit mit meiner Familie und Freunden, sowie mit Tages- und Wochenzeitungen.

Mich interessiert sehr, was bei Christen, in der Kirche und in der Welt passiert. Gerne fahre ich Ski und Fahrrad. In die St. Martini-Gemeinde bin ich als Kind gekommen. Wir gehörten zur Andreasgemeinde, wo ich nach meiner Konfirmation beim Kindergottesdienst mitarbeitete. Dann folgte eine Zeit in Hessen, und nun bin ich wieder in Minden, die Erlöserkirche wurde meine Heimatgemeinde.

Für mich ist Gemeinde ein Ort, wo man von Gott hört, mit Gott spricht und gemeinsam über Gott nachdenkt. Ich singe gerne alte und modernere Lieder, mit denen man Gott loben und anbeten kann.

Es freut mich, dass die Martinigemeinde mit ihren vielen Gruppen unterschiedlichen Menschen eine Heimat gibt. Mich betrifft die Sparte der Kinder-, Jugend- und Familienarbeit. Mein Wunsch an meine Gemeinde ist, dass wir offen füreinander bleiben. Mein Wunsch für meine Gemeinde ist, dass wir diesen wunderbaren Gott noch mehr kennen lernen und es genießen, mit ihm zu leben. Mein Wunsch als Presbyter ist es, für alle Altersgruppen Ansprechpartner zu sein.

Herrn Kaiser, den langgedienten Organisten in der Erlöserkirche, kennen Sie nur, wenn Sie sich beim Gottesdienst mal umgedreht haben. Hier stellt er sich vor:

Hartmut Kaiser

Jahrgang 1956 | selbständiger Kaufmann
 geschieden; zusammenlebend mit Partnerin in Häverstädt,
 2 Töchter, 2 Enkelinnen | interessiert sich für Musik und Tanzen:
 „Ich versee eine halbe C-Stelle in der Martinigemeinde (Erlöser-
 kirche), spiele Posaune in zwei Jazz Bigbands, zweitweise auch
 im Bläserkreis der Martinigemeinde und zuhause Klavier und
 Gitarre. Montagsabends gehe ich mit meiner Partnerin zu einem
 Tanzkreis.“



**Wann sind Sie in die
 Gemeinde gekommen?
 Was war Ihre erste Erfah-
 rung mit St. Martini?**

Ich stamme aus Peters-
 hagen und habe seit
 1976 in verschiedenen
 Orten gelebt: Wehr-
 dienst in Rendsburg,

Studium in Marburg und erste berufliche Stationen in Kassel
 und Koblenz. 1990 zog ich mit der Familie nach Minden.
 Da ich seit meinem 14. Lebensjahr Orgel spiele und bereits 1976
 die C-Prüfung bei dem damaligen Marienkantor Edmund Kress
 ablegte, hatte ich schnell wieder Kontakt zur Kirche in Minden.
 Ich spielte Vertretungen in Salem und in der Erlöserkirche
 und wurde Mitglied im Bläserkreis. Nach einer beruflichen
 Neuorientierung mit weniger Auslandsreisen wurde ich am
 7. Oktober 2001 von Pfarrer vom Hofe als Organist eingeführt.

Was bedeutet „Gemeinde“ für Sie persönlich?

Kirchengemeinde bedeutet für mich in erster Linie Kirchen-
 musik. Ich liebe diese Musik und besuche gerne Konzerte.
 Dazu kommen natürlich persönliche menschliche Kontakte,
 aus denen auch Freundschaften entstanden sind.

Was schätzen Sie an unserer Gemeinde?

Die Martinigemeinde ist eine sehr offene Gemeinde geführt
 von aufgeschlossenen und liberalen Pfarrerinnen, Pfarrern
 und Presbyterium. Die Aktivitäten sprechen alle Generationen
 und Interessen an.

Welche Wünsche haben Sie an Ihre Gemeinde?

Die nächsten 20 Jahre werden für alle Kirchengemeinden
 schon aus demographischen und daraus folgenden finanziellen
 Gründen schwierig werden. Ich wünsche dem Vorstand
 der Martinigemeinde Glück, Erfolg und Gottes Segen für die
 anstehenden Herausforderungen.



Foto: Heiko Preller

„Darüber hinaus wünschen wir uns, dass uns noch mehr jüngere Sängerinnen und Sänger unterstützen und unsere Arbeit fortbestehen und wachsen kann.“

Gruppen in St. Martini

Portrait: Evangelische Kantorei Minden

Wie lautet Euer Motto?

Singen tut gut!

Womit beschäftigt Ihr Euch in der Gruppe und was sind die Ziele Eurer Arbeit?

Als evangelische Kantorei singen und musizieren wir in erster
 Linie gemeinsam. Einerseits gestalten wir Gottesdienste feier-
 lich mit und tragen musikalisch zum Gemeindegesang, zur
 Liturgie und zum Gotteslob bei. Regelmäßig führen wir auch
 größere Werke wie Messen oder Kantaten im Gottesdienst auf.
 An Heilig Abend gestalten wir die Christmette in der St. Marti-
 nikirche musikalisch mit.

Darüber hinaus treten wir in mindestens einem großen Kanto-
 reikonzert pro Jahr auf sowie in anderen musikalischen Veran-
 staltungen der Martinigemeinde, wie z. B. dem offenen
 Advents- oder Ostersingen und dem großen Adventskonzert.
 Auch in der „Nacht der Offenen Kirchen“ oder in der „Nacht der

Kulturen“ sind wir mit Auftritten beteiligt. In den vergangenen
 Jahren haben wir in den Konzerten viele bedeutende Komposi-
 tionen der Kirchenmusik, u. a. Oratorien, Requien oder Motet-
 ten, aus unterschiedlichen Epochen zu Gehör gebracht.
 So erklang Musik von Praetorius, Schütz, Bach, Händel und
 Haydn, aber auch von Schubert, Fauré, Chilcott und unserem
 Kantor Ulf Wellner selbst. Kooperationen mit dem Collegium
 Musicum (Streichorchester an St. Martini), Concerto Ludovico
 unter der Leitung von Andreas Neuhaus, mit dem Leipziger
 Ensemble 1684 unter der Leitung von Gregor Meyer und Markus
 Berger, dem Niedersächsischen Kammerorchester und u.a.
 dem Leipziger Instrumentalconsort bewiesen sich als sehr be-
 reichernd und erfolgreich. Das wollen wir in Zukunft fortsetzen.
 Gemeindelieder und Kirchenmusik weiterhin lebendig zu
 halten und einem möglichst breiten Publikum zugänglich zu
 machen, sehen wir als unsere Aufgabe an.
 Neben dem Musizieren erfahren und genießen wir außerdem
 auch unsere Gemeinschaft als Chor bei zahlreichen Aktivitäten
 außerhalb der Proben, Gottesdienste und Konzerte.

Was macht Ihr so ganz praktisch und wo und wann trifft Ihr Euch?

Normalerweise – das heißt, wenn uns nicht gerade eine Virus-
 epidemie verbietet, uns zu treffen – versammeln wir uns
 wöchentlich montags von 19.30 - 22.00 Uhr im Martinihaus.
 Die Chorprobe beginnt mit Einsingübungen – so wie z. B. ein
 Fußballtraining mit Aufwärmübungen beginnt. Danach proben
 wir an den Stücken und Liedern, die in naher Zukunft zu Gehör
 gebracht werden sollen. Meist singen wir vierstimmige Litera-
 tur – aufgeteilt in Sopran, Alt, Tenor und Bass. Wer Lust und
 Zeit hat, lässt anschließend den Montagabend in einem
 bekannten mexikanischen Restaurant in der Nähe gemütlich
 ausklingen.

Ungefähr zweimal im Jahr veranstalten wir ein Probenwochen-
 ende, an dem wir unsere Arbeit intensivieren und besonders
 gut vorankommen. Hier ist uns neben der Stimmbildung und
 Chorarbeit auch immer die Chorgemeinschaft mit gemeinsa-
 men Pausen wichtig.

Nach den Konzerten lassen wir zusammen mit den Orchester-
 musikern, den Solisten und unseren Angehörigen gerne den
 Abend bei Speis und Trank in einem Lokal ausklingen.
 Zu unseren weiteren geselligen Aktionen zählen das jährliche
 „Grünkohlessen“ (mit vorheriger Probe an einem Samstag-
 nachmittag), das „Spargelessen“, ein gemütlicher Grillabend
 im Sommer und ein gemeinsamer Ausflug, der im vergangenen
 Jahr sogar auf ein ganzes Konzertwochenende zu den Praeto-
 rius-Tagen in Creuzburg ausgedehnt wurde (wir berichteten
 ausführlich davon). Wenn Praetorius' Todestag sich 2021 zum
 400. Mal jährt, möchten wir wieder an diesem besonderen
 Jubiläum gemeinsam mit dem Ensemble 1684 ein Konzert und
 einen musikalischen Gottesdienst in Creuzburg gestalten.

Was wünscht Ihr Euch für die Zukunft?

In dieser durch das Coronavirus bedingten Zwangspause
 wünschen wir uns im Moment am meisten, wieder anfangen
 zu können: uns zu treffen, wöchentlich zu proben, in Gottes-
 diensten und Konzerten wieder aufzutreten und das gesellige
 Miteinander wieder genießen zu können. Das regelmäßige
 Singen und die persönlichen Begegnungen fehlen uns sehr.
 Darüber hinaus wünschen wir uns, dass uns noch mehr jün-
 gere Sängerinnen und Sänger unterstützen und unsere Arbeit fort-
 bestehen und wachsen kann.

Der Kantoreivorstand auf Fragen von Ralf Brandhorst

Ein Vikar zum Kennenlernen

Hallo liebe Gemeinde,

ich möchte mich Ihnen gerne vorstellen. Ich bin Alexander Möller, 27 Jahre alt und frisch gebackener Vikar. Geboren, groß geworden und aufgewachsen im schönen Herne, inmitten des Ruhrpotts.

Dort war ich, seit ich denken kann, auch in meiner Heimatgemeinde, der Kreuzkirchengemeinde. Hier habe ich viele Jahre meines Lebens ganz unterschiedliche Dinge getan. Ich war im Kinderchor, im Kindergottesdienst, im Konfirmandenunterricht und der Jugendarbeit aktiv. Ich durfte einige Jugend- und Konfirmandenfreizeiten mit organisieren und gestalten. Mein größtes Engagement innerhalb der Gemeinde wurde jedoch von Musik bestimmt. Ich habe viele Jahre in der Gemeindeganzertung gesungen und Bandmusik für Gottesdienste gespielt. Von 2016 bis 2019 war ich Presbyter.



Es fühlte sich für mich konsequent und richtig an, als ich im Jahr 2012 für ein Studium der Theologie entschieden habe. Das Studium hat mich vor viele Herausforderungen gestellt, mir aber auch mindestens so viel Freude bereitet. Das Besondere an einem Theologiestudium ist die Freiheit, die es bietet. Ganz nach eigenem Interessengebiet darf man in die vielen spannenden Themenschubladen hineinschauen. Mich haben vor allem zwei Fächer besonders in ihren Bann gezogen. Zum Einen die systematische Theologie, die danach fragt, wer denn nun eigentlich Gott ist und wie wir (oder wie wir eben auch nicht) über ihn reden können. Zum Anderen war es die praktische Theologie, welche sich Kirche in ihren Handlungsfeldern ansieht und gesellschaftlich diskutiert. Wie funktioniert ein

Gespräch zwischen einem Christen und einem Moslem? Wieso feiern wir Gottesdienst eigentlich so, wie wir ihn kennen, und was ist eigentlich eine gelungene Predigt?

Nun bin ich in Minden angekommen. Ich muss zugeben, dass ich das gar nicht selbst entschieden habe. Die Landeskirche hat mich als Vikar hierhin geschickt. Und in den wenigen Wochen, die ich nun hier sein darf, festigt sich bei mir das Gefühl, dass ich mich sehr wohl fühlen werde. Ich lag nun schon einige Nachmittage am Weserufer und habe bei schönem Wetter ein Buch im Grünen gelesen. Auch das Glacis hat mich als Joggingstrecke bereits für sich gewonnen.

Als Vikar befinde ich mich nun in der praktischen Ausbildung hin zum Pfarrer. Das in der Universität theoretisch erlernte Wissen wird nun mit der Praxis in Kontakt gebracht. Und es gibt einiges für mich zu lernen. Wie halte ich einen Gottesdienst? Wie leite ich eine Gemeinde? Wie führe ich ein gelungenes Gespräch? Damit ich mit dieser Herausforderung nicht allein bin, wurde mir ein Mentor an die Seite gestellt, der mir sowohl unter die Arme greifen und mich kritisch beobachten und lehren darf. Ich bin sehr glücklich und dankbar, dass Pfarrer Thomas Pfuhl sich bereit erklärt hat, diese Aufgabe zu übernehmen. Soweit zu mir. Ich freue mich darauf, Sie kennenlernen zu dürfen.

Mit freundlichen Grüßen,
Alexander Möller



Mit der räumlichen Nähe ist es gerade schwierig. Wir sind trotzdem für Sie da, gern auch online, per App, per E-Mail oder am Telefon.

 Sparkasse
Minden-Lübbecke

www.spk-milue.de

Gesprächskreis der Frauen

donnerstags 16.00 Uhr (vierzehntägig)
im Gemeindezentrum Unterdamm 32

Ev. Frauenkreis Erlöserkirche

montags 15.00 Uhr (vierzehntägig)
im Gemeindezentrum Unterdamm 32

Café für Leib & Seele

an jedem 2. Sonntag in ungeraden Monaten
von 14.30 bis 16.00 Uhr im Gemeindezentrum
Unterdamm 32

Gemeindebücherei | Unterdamm 32

Die Bibliothek ist zur Zeit geschlossen. Ab wann sie wieder geöffnet sein wird, entnehmen Sie bitte der Presse bzw. dem Schaukasten am Gemeindezentrum Unterdamm. Frau Vlachos bietet solange einen Bücherbringdienst an. Rufen Sie sie dafür unter 0571/21931 an.

Die Bibel und Mehr – ein kreativer Bibellesekreis

1. + 3. Dienstag im Monat, 19.15 Uhr

KinderKirche

jeden 2. Samstag im Monat

Jugendkreis

sonntags 17.30 Uhr, Gemeinzentrum Unterdamm 32

Die Jugendband „The Redeemed“ trifft sich nach Absprache.

Geburtstagskaffee

Gemeindezentrum Unterdamm 32
auf Einladung nach Corona

HINWEIS

Alle Termine/Gruppen dieser Seite ordnen sich derzeit der aktuellen Situation unter. Bitte informieren Sie sich über den neuesten Stand auf unserer Homepage (<https://martinigemeinde.de>), in unseren Schaukästen oder im Magazin „Unsere Kirche“.

Wochenplan

TERMINE, die regelmäßig (wöchentlich oder mind. zweimal monatlich) stattfinden:

M = Innenstadt, Martinihaus, Martinikirchhof 7
E = Erlöserkirche, Gemeindezentrum, Unterdamm 32

MONTAG

15.00 Uhr **E** Ev. Frauenkreis Erlöserkirche, (14-tägig)
19.30 Uhr **E** Probe Singkreis
19.30 Uhr **M** Probe Evangelische Kantorei
20.00 Uhr **M** Streicherkreis

DIENSTAG

16.00 Uhr **E** Seniorengymnastik
16.00 Uhr **M** Konfirmandenunterricht
19.00 Uhr **E** DIE BIBEL UND MEHR – kreativer Bibellesekreis, 1.+ 3. Dienstag im Monat
19.30 Uhr **M** Collegium musicum, (14-tägig)

MITTWOCH

09.30 Uhr **E** Spielgruppe „Die Minimäuse“
10.00 Uhr **E** Seniorengymnastik
16.00 Uhr **M** Blockflötenkreis
15.30 Uhr **E** Gemeindebücherei (bis 17.00 Uhr)
19.30 Uhr **E** Posaunenchor

DONNERSTAG

16.00 Uhr **E** Gesprächskreis der Frauen, (14-tägig)
19.30 Uhr **M** Offenes Bibelgespräch, am 1.+ 3. Donnerstag im Monat

FREITAG

16.00 Uhr **E** Jugendband „The Redeemed“, (14-tägig)

SONNTAG

11.00 Uhr **M** Kindergottesdienst jeden 1.+ 3. Sonntag
17.30 Uhr **E** Jugendkreis „Hacking into Gott“

Zum Lesen
und Hören –
unsere Tipps!

Buch-Empfehlungen

Ina Praetorius
Ich glaube an Gott und so weiter ... – Eine Auslegung des Glaubensbekenntnisses
Gütersloher Verlagshaus, 2013



Das Glaubensbekenntnis – heute neu zugänglich gemacht. Wer eine christliche Erziehung hinter sich hat, kennt es auswendig: das Apostolische Glaubensbekenntnis. In dogmatisch hoch aufgeladenen Sätzen

sagt es, was »christlich« ist. – Und ist heute entsprechend fremd. Ina Praetorius zeigt, dass das Glaubensbekenntnis nicht unzugänglich bleiben muss. Sie lässt uns daran teilhaben, wie das Credo ihr und sie dem Credo immer wieder neu begegnet ist, wie sich Verbindungen zwischen ihrem Leben und den alten Sätzen herstellen, lösen, neu knüpfen. Der so steinern wirkende Bekenntnistext wird durchlässig für ein Gespräch. Ein witzig-hintergründiges und kluges Buch mit einer Einladung zum Selberdenken.

Gisbert Haefs
Die Rache des Kaisers
Unionsverlag 2019



„Jakob Spengler. Ein reisender Spielmann mit Fragen und einer langen Suche.“, so stellt sich die Hauptfigur dieses historischen Romans einmal vor. Um ihn entspinnt sich eine Geschichte in den Wirren des 16. Jahrhunderts.

Das Zusammenleben der Religionen und Konfessionen bildet den Hintergrund. Mord und Rache, Liebe und Freundschaft bilden das Grundgerüst der Erzählung. Wer schon einmal ein Werk von Haefs gelesen hat (Hannibal, Alexander), wird sich freuen. Wer ihn noch nicht kennt, wird mit diesem Buch einen guten Einstieg finden. Kraftvoll, bildreich und immer spannungsgeladen erzählt Haefs kenntnisreich aus ungewohnten Perspektiven: „Gisbert Haefs bietet eine rechte Labsal auf der Wanderung durch die Berge historischer Romane. Überaus einfallsreich.“ Die Zeit

P.S. Auch Haefs Lesungen sind ein Ereignis!

CD-Empfehlungen

Vergil
Aeneis
Hörspielproduktion des SWR2
von 1982, Neuauflage 2020
Der Audio Verlag



Henry Purcell
Dido & Aeneas
MusicAeterna
Teodor Currentzis
Alpha Classics 2008



Was mir in Corona-Zeiten die Zeit verkürzt hat, möchte ich Ihnen empfehlen. Die Musik Purcells und das zeitlose Meisterwerk des kaiserlichen Dichters ergänzen sich wunderbar. Im Hörspiel glänzen viele bekannte Stimmen meiner Jugend, in der Interpretation Currentzis' die Stimmen der Sänger*innen.

Unser Basteltipp für Euch:

Magische Unterwasserleuchte
... Urlaubsfeeling aus dem Glas



Kerzen verbreiten ein schönes, warmes Licht. Aber kann eine Flamme auch unter Wasser leuchten? Na klar! Probiere es mit der magischen Unterwasserleuchte aus!

Was du brauchst:

- Kugelvase
- Schraubglas, 3 cm niedriger
- Stumpfenkerze
- Sand
- Steine
- 1-2 Plastikfiguren
- Wasser

So wird's gemacht:

1. Stelle die Kerze in ein Schraubglas. Sie sollte fast gleich groß sein.
2. Setze das Glas in die Mitte einer Kugelvase. Streue um das Glas herum Sand und Steine.
3. Ein Drittel der Vase sollte befüllt sein, damit sie fest steht und nicht kippen kann.
4. Setze die Plastik-Figuren in die Vase und beschwere sie mit ein paar Steinen.
5. Befülle das Gefäß bis knapp unter den Rand mit Leitungswasser.



ACHTUNG:
Lass die Kerze nur brennen, wenn deine Eltern im Raum sind!

Feste im Kirchenjahr
Für Kinder erklärt

Pfingsten

Dieses Fest findet seine Namensgebung in der griechischen Sprache, in dem Wort „pentekoste“ und bedeutet „der fünfzigste Tag“. Und eben 50 Tage nach Ostern feiern wir Christ*innen mit diesem Fest den Abschluss des Osterfestes. Es ist ein besonderes Fest der Kirche. Die Jünger*innen Jesu empfingen hier den Heiligen Geist. Sie konnten ihn plötzlich mit ihrem Herzen wiedersehen und verloren ihre Angst, alleine zu sein. Sie waren so beflügelt durch diesen Heiligen Geist, dass sie fortan den anderen Menschen von ihren Erlebnissen mit Jesus berichteten und auch dessen Botschaft weitererzählen wollten. Das Pfingstfest ist also der GEBURTstag der Kirche – der Gemeinschaft der Christen.



Und so lautet die Geschichte dazu in der Bibel:

„Es war am Sonntagabend. Die Jünger fürchteten sich. Sie hatten die Türen zugeschlossen. Auf einmal war Jesus da. Er war bei ihnen und er sagte: „Der Friede sei mit euch.“ Und dann zeigte er den Jüngern seine Hände und seine Seite. Da waren seine Wunden vom Kreuz. Es war wirklich Jesus. Die Jünger freuten sich, weil Jesus bei ihnen war. Er sagte noch einmal: „Friede sei mit euch. Ich schicke euch jetzt los. Wie Gott mich geschickt hat, um von ihm zu erzählen. Jetzt sollt ihr losgehen.“ Er hauchte sie an und sagte: „Ihr sollt den Heiligen Geist empfangen. Nun könnt ihr wie ich mit Kraft von Gott erzählen und für ihn handeln.“ (nach Joh 20,19-23)“
(entnommen aus: Anne Rademacher/Ayline Plachta: Kalender „Sonntagsmaler2013“)

LINA TÖRNER

Bestattungen GmbH seit 1818
Klobedanz und Krögermeier

Königstraße 76 · 32427 Minden
Stiftsallee 48 a · 32425 Minden

☎ (05 71) 2 64 34



- Bestattungen auf allen Friedhöfen • Erd-, Feuer-, Anonym-, Natur-, Urnen-Seebestattungen • Überführungen im In- und Ausland • Umbettungen • Sämtliche Formalitäten
- Trauerdruck • Abschiedsraum, auch für kleine Trauerfeiern
- Bestattungsvorsorge • Vermittlung von Sterbegeldversicherungen und Treuhandverträgen

Wir beraten Sie gerne!



Königstraße 319 • 32427 Minden

☎ 0571 / 4 39 29 • Studio 4 99 74 • Fax 4 99 58
NOTDIENST: mobil 0177 - 4 10 42 08

www.badstudlobredemeier.de

■ PfarrerInnen



Christoph Ruffer
Im Grünen Winkel 16
32427 Minden
Tel.: 0571 - 2 69 02
ruffer@martinigemeinde.de



Thomas Pfuhl
Unterdamm 32
32427 Minden
Tel.: 0571 - 5 27 87
pfuhl@martinigemeinde.de



Karin Daniel
Dienstadresse:
Martinikirchhof 7
32423 Minden
Tel.: 0571 - 40 53 64 81
daniel@martinigemeinde.de

■ Gemeindebüro

Öffnungszeiten:
montags - donnerstags, 9.00 - 11.30 Uhr
Birgit Schlomann
Martinikirchhof 7 | 32423 Minden
Tel.: 0571 - 2 17 17/Fax: 0571 - 8 29 73 26
schlomann@martinigemeinde.de

■ Homepage + Redaktion

www.martinigemeinde.de
redaktion@martinigemeinde.de

■ Küster/in

Herr Giesbrecht/St.-Martini
Tel.: 0157 - 75 22 04 37
Frau Schilling/Erlöser
Tel.: 0162 - 3 24 74 54

■ Kirchenmusik

- **Kantor** Dr. Ulf Wellner
Tel.: 0571 - 91 19 02 64
wellner@martinigemeinde.de
- **Ev. Kantorei**
montags, 19.30 Uhr, Martinihaus
- **collegium musicum**
dienstags, 19.30 Uhr, Martinihaus
- **Blockflötenkreis**
mittwochs, 16.00 Uhr, Martinihaus
- **Singkreis Erlöser**
montags, 19.30 Uhr, Gemeindezentrum
Unterdamm
Richard Wolschendorf
Tel.: 05734 - 665 58 33
richi.minden@gmx.de
- **Posaunenchor Erlöser**
mittwochs, 19.30 Uhr,
Gemeindezentrum Unterdamm
Detlev Wolschendorf
Tel.: 0571 - 2 97 25
erloeser-posaunenchor-minden@gmx.de

- **Organist Erlöserkirche**
Hartmut Kaiser
Tel.: 0571 - 3 88 78 54
info@kaiser-mail.net
- **Jugendband "The Redeemed"**
Jonathan Baade
Tel.: 0170 - 3 50 96 91
- **Kinderchor**
Rebekka Wittig-Vogelsmeier
Tel.: 0179 - 2 28 40 84

■ Besuchsdienstkreis

besuchsdienst@martinigemeinde.de
Tel.: 0571 - 3 85 69 04

■ Gemeindebücherei

Am Unterdamm 32
mittwochs, 15.30 - 17.00 Uhr
(außerhalb d. Ferien)

■ Kindergärten/Familienzentren

- **Ev. Familienzentrum Ritterstraße**
Leiterin Frau Pape
Tel.: 0571 - 2 39 32
ev.fz@kita-ritterstrasse.de
Kinderkrippe Martini, Martinikirchhof 1
Tel.: 0571 - 38 51 22 09
- **Kindertagesstätte Habsburgerring (FZ)**
Leiterin Frau Niermann
Tel.: 0571 - 3 85 73 73
kita-habs@martinigemeinde.de
- **Kindertagesstätte Ernst-Moritz-Arndt-Straße (FZ)**
Leiterin Frau Hüppe
Tel.: 0571- 5 23 55
kita-ema@martinigemeinde.de

Kinder und Jugendliche

■ Kindergottesdienst St. Martinikirche

jeden 1. und 3. Sonntag im Monat 11.00 Uhr
Beginn in St. Martini
Pfr. Ruffer, Tel.: 0571 - 2 69 02

■ KinderKirche

Erlöserkirche, jeden 2. Samstag im Monat
10.00 - 12.00 Uhr
Regina und Thomas Pfuhl
Tel.: 0571 - 5 27 87

■ Krabbelgruppe „Die Minimäuse“

Gemeindezentrum Erlöser
mittwochs, 9.30 -11.30 Uhr
Frau Heil, mobil: 0157 - 36 21 90 02

■ Konfirmandenarbeit

Pfr. Thomas Pfuhl
Pfr. Christoph Ruffer

■ Jugendkreis "Hacking into Gott"

Gemeindezentrum Unterdamm 32
sonntags, 17.30 Uhr

Frauenkreise

■ Ev. Frauenkreis Erlöserkirche

montags, 15.00 Uhr, Frau Vohns
Tel.: 0571 - 58 05 97

■ Gesprächskreis der Frauen

donnerstags, 16.00 Uhr, Frau Krugmeier
Tel.: 0571 - 2 03 23

Angebote für Senioren

■ Gymnastikgruppen

Frau Chevallier, Tel.: 0571 - 5 75 11

Stiftung Baudenkmal St.-Martini und Bauverein

■ Stiftung Baudenkmal St.-Martini und Bauverein

Herr Derlin (Geschäftsführer)
Tel.: 0571 - 2 64 79
www.stiftung-martinikirche-minden.de
www.bauverein-martinikirche-minden.de

Bankverbindungen

- **Geschäftskonto:**
Sparkasse Minden-Lübbecke
IBAN: DE32 4905 0101 0089 4006 00
- **Spendenkonto:**
Sparkasse Minden-Lübbecke
IBAN: DE64 4905 0101 0080 0008 21
- **Bauverein für die St.-Martinikirche e.V.:**
Volksbank Mindener Land e.G.
IBAN DE45 4906 0127 0891 9492 00
- **Stiftung Baudenkmal St.-Martini:**
Sparkasse Minden-Lübbecke
IBAN DE11 4905 0101 0040 1187 70
Volksbank Mindener Land e.G.
IBAN DE95 4906 0127 0800 7004 00

Netzwerk

■ Mindener Tafel

Ausgabezeiten Hohenzollernring 36
dienstags: 10.00 - 13.30 Uhr | 14.15 - 16.00 Uhr
freitags: 8.30 - 12.00 Uhr | 12.30 - 14.00 Uhr
Tel.: 0571 - 3 88 55 18
mindenertafel@martinigemeinde.de

■ Diakonie Stiftung Salem

Tel.: 0571 - 95 52 -0 oder 88 80 40

■ Offene Kirche St. Simeonis

Tel.: 0571 - 8 52 07

■ Telefonseelsorge

Tel.: 0800 - 111 01 11 oder 0800 - 111 02 22